



Ehrennamen einer „ständigen Enquete für soziale Verhältnisse“ verschafft. In der That hat sie seit den fast 60 Jahren ihres Bestehens sämtliche Fabrikgesetze durch eingehende Studien vorbereitet, ja zuweilen haben ihre Berichte, als die von unparteiischen und sachkundigen Zeugen, die unmittelbare Anregung für die Gesetzgebung gegeben. Im Deutschen Reich besteht ein solcher Einfluß noch nicht, das haben ja gerade die letzten Monate aufs schlagendste bewiesen. Es ist dies aber wohl begreiflich, denn die deutschen Inspektoren sind derart überbürdet, sie haben so viele Aufgaben, die nur in zweiter Reihe mit ihrem eigentlichen Berufe zusammenhängen, daß sie ausführlichen Detailuntersuchungen über die Lebensbedingungen einzelner Arbeitergruppen wenig Zeit widmen können. Ihre Bezirke sind eben zu groß, eine Unmenge Bureauarbeit lastet auf ihnen, bei Unfallerbhebungen haben sie mitzuwirken, Gutachten über genehmigungspflichtige Anlagen müssen sie abgeben, oft haben sie als Sachverständige oder als Zeugen vor Gericht zu erscheinen, wo sollen sie da Zeit finden zu tieferen Studien der Lebensverhältnisse der ihrer Obhut anvertrauten Fabrikarbeiterbevölkerung? In Oesterreich dagegen verpflichtet das Gesetz über die Fabrikinspektion — ein solches fehlt bekanntlich im Deutschen Reich, trotz der dahingehenden Anregung der sozialdemokratischen Fraktion, — die Aufsichtsbeamten zu solchen Erhebungen und zu Vorschlägen an die Regierung in Betreff des Ausbaues oder der Abänderung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Jeder Bericht der österreichischen Gewerbeinspektoren enthält derartige Vorschläge und zum Theil sehr werthvolle Darstellungen der Arbeits- und sozialen Verhältnisse einzelner Hausindustrien oder anderer Gewerbebezüge, die dann den einzelnen Inspektionsberichten als Anhang beigegeben werden.

Die dritte Hauptaufgabe der Inspektoren ist, sich eine Vertrauensstellung dem Arbeiter und Industriellen gegenüber zu erwerben und dieselbe dazu zu gebrauchen, um im Einzelnen Mißstände zu beheben, die noch nicht Gegenstand der Gesetzgebung waren oder ihrer Natur nach derselben nicht zugänglich sind.

Davon ist aber in Deutschland keine Rede. Wenn wir auch die deutschen Fabrik-Aufsichtsbeamten im Allgemeinen keineswegs beschuldigen wollen, einseitig Vertrauenspersonen der Unternehmer zu sein, so sind doch leider die wenigsten im Stande gewesen, sich eine Vertrauensstellung bei den Arbeitern zu erwerben; so rügte erst unlängst Prof. Hertner, daß die deutschen Fabrik-Aufsichtsbeamten nur eine völlig unzureichende Fühlung mit den Arbeitern zu erzielen vermochten, und einer der tüchtigsten deutschen Aufsichtsbeamten, der badische Fabrikinspektor Wörtschöffer, sagt in seinem Bericht für das Jahr 1889 treffend, nachdem er den Mangel seines Verkehrs mit den Arbeitern hervorgehoben hat: „Der Verkehr zwischen den Aufsichtsbeamten und den Arbeitern wird nur dann ein fruchtbringender sein, wenn die Ersteren mit geordneten Vertretern der Arbeiterschaft organisationsmäßig in Verbindung gesetzt werden“.

Nachdem wir im Vorhergehenden in der an dieser Stelle möglichen Ausführlichkeit die Aufgaben der Inspektion dargelegt haben, soll in weiteren Artikeln gezeigt werden, in welchem Maße die preussischen Inspektoren im verfloffenen Jahre diesen idealen Aufgaben sich gewachsen gezeigt haben. —

## Politische Uebersicht.

Mit dem heutigen Tage fällt der kleine Belagerungszustand über Leipzig und Umgegend, nachdem er neun Jahre in Kraft gewesen. Es ist kein Geheimniß, daß die sächsische Regierung sich lange sträubte, ehe sie zu dieser

Maßregel sich entschloß, die ihr von Berlin aus verschiedene Male nahe gelegt wurde. Als sie aber endlich zu ihr überging, führte sie dieselbe auch mit einer Härte aus, wie keine andere Regierung. Auf Grund dieser Maßregel wurden im Laufe der Jahre gegen 170 Ausweisungen verfügt, von welchen allerdings ein Theil später rückgängig gemacht wurde, nachdem die Betroffenen erklärt, sich jeder agitatorischen Thätigkeit enthalten zu wollen. Ein anderer und zwar der größte Theil der Ausgewiesenen hat sich in alle Winde zerstreut und denkt nicht davon zurückzukehren.

Ein kleiner Theil der Ausgewiesenen ist ausgewandert, ein anderer ist gestorben und verdorben. Von dem Rest, darunter Liebherr und Bebel, werden die wenigsten nach Leipzig zurückkehren. Fragt man nach neunjähriger Dauer des kleinen Belagerungszustandes nach dem Erfolg, welchen er gehabt, so fällt die Antwort für seine Urheber wenig schmeichelhaft aus. Wie überall in Deutschland, so hat auch in Leipzig und Umgegend die sozialdemokratische Ideenentwicklung eine Macht entfaltet, welche die kühnsten Erwartungen übertrifft hat. Der Leipziger Landkreis hat sich zu einer der festeren Burgen der Partei entwickelt, die nie mehr in gährungsfähige Hände fallen dürfte. Und in Leipzig-Stadt hat, wie die letzte Reichstagswahl zeigte, die Partei ein Wachstum aufzuweisen, daß der nationalliberale Kandidat nur mit Mühe und nur mit Hilfe von Antisemiten und Junungsbrüdern siegte.

Auch hatte, wie die zahlreichen Geheimbundsprozesse namentlich aus den letzten Jahren zeigten, die Partei unter dem Belagerungszustand sich eine Organisation zu geben verstanden, die allen Stürmen und Verfolgungen trotzte. Waren heute die Leiter gefaßt und in's Gefängnis geworfen, so standen morgen andere, gänzlich neue Leute an ihrer Stelle, die mit nicht weniger Umsicht und Thatkraft das thaten, wofür ihre Vorgänger mit Gefängnis und Verbannung schwer büßen mußten.

Hat je sich gezeigt, daß eine Bewegung, die in den Massen als das Produkt eines politischen und ökonomischen Entwicklungsprozesses wurzelt, allen Verfolgungen zum Trotz unausrottbar ist, so im Belagerungszustandsgebiet von Leipzig. Man hat nur Haß und Erbitterung gesät und reichlich geerntet, und es wird sehr geraumer Zeit bedürfen, ehe die Folgen dieser Saat verschwunden sind.

Die ganze Hinsichtigkeit der neun lange Jahre aufrecht erhaltenen Maßregel wird sich auch darin zeigen, daß ihre Aufhebung keinerlei Uänderung in den Zuständen und Verhältnissen des mit der Maßregel bedachten Gebietes hervorruft.

Es geht alles seinen Gang, als habe die Maßregel nie bestanden. Nur die Betroffenen, die Trennung von ihrer Familie, den Ruin ihres Geschäfts und ihrer Existenz und zahlreiche kleine und große Chikanen als Folge davon zu erdulden hatten, sie werden nicht vergessen. —

Sie werden in erster Linie daran weiter arbeiten, daß in Deutschland ein System für ewig unmöglich wird, daß der Polizei gestattet, Bürger der gesetzlichen Betätigung ihrer Gesinnung wegen zu ächten und in ihrer ganzen Existenz zu vernichten.

In Seniorenkongress wurde am Freitag Vormittag, wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, die Erledigung der Reichstagsarbeiten besprochen. Man nahm für die Vertagung des Reichstages als spätesten Termin nächsten Mittwoch, als spätesten nächsten Freitag in Aussicht. Außer dem Gewerbegerichtsgesetz und der Militärvorlage (über letztere hat die dritte Berathung gestern stattgefunden) wurde noch in Aussicht genommen die Erledigung der beiden Nachtragsetz (Gehaltsverbesserungen und Ausführung der Militärvorlage) und einer noch erwarteten kleineren Vorlage über Samoa. Die noch restierenden 18 Initiativanträge aus der Mitte des Reichstags und die Gewerbenovelle gelangen nach dem Wiederausammentritt des Reichstags im November zur weiteren Verhandlung. In Bezug auf den Nachtragsetz für das Militärwesen einigte man sich, die Forderungen für Prämien der Unteroffiziere und die neuen Forderungen für Kasernenbauten und anderes, was nicht notwendig zur Ausführung der Militärvorlage schon jetzt erforderlich ist, aus dem Nachtragsetz auszuschließen. Ebenso einigte man sich bei dem Nachtragsetz über die Gehaltsverbesserungen von allen Abänderungen zu den in der Kommission beschlossenen Gehaltsfestsetzungen für einzelne Beamtenklassen abzusehen.

Ministerkrisen-Gerüchte. Kriegsmiister v. Verdy soll nach Gerüchten, welche die „National-Zeitung“ im Reichstag er-

fahren hat, seine Entlassung nachgesucht haben. Die „National-Zeitung“ will den Kriegsmiister bestraft sehen, weil er „durch die Art, wie er die Militärvorlage vertreten, dieselbe für einige Zeit in Gefahr gebracht und der Agitation gegen militärische Aufwendungen ganz unnothiger Weise einen ergiebigen Stoff geliefert habe“. — Bekanntlich hat der Kriegsmiister nur dasjenige mitgetheilt, was er als „ehrlicher Mann“ sich verpflichtet hielt, in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler mitzutheilen. Aber freilich, die politische Ehrllichkeit ist den Nationalliberalen mitunter un bequem. Sie spielen lieber Vogel Straußpolitik. — Die „Kreuz-Ztg.“ bezeichnet als muthmaßlichen Nachfolger den Kommandanten des Hauptquartiers des Kaisers, Generalleutnant v. Wittich. — Die Nachricht, daß ein Wechsel in der Besetzung des Staatssekretariats des Reichsschatzkanzlers bevorstehe, wird als „jeder Begründung entbehrend“ bezeichnet.

Aus der republikanischen Vorzeit von Erzellenz Miquel macht der „Kreuzfreund“ folgende interessante Mittheilungen: Johannes Miquel, am 21. Februar 1828 zu Neuenhaus im Pommerschen als Sohn eines Landarztes geboren, hat das Gymnasium zu Lingen besucht und dann in Heidelberg und Göttingen die Rechte studirt. Der März fand ihn als zwanzigjährigen, für die Republik schwärmenden Studenten. In weiteren Kreisen, wenigstens unter den deutschen Studenten, ward er bekannt durch das Eisenacher Wartburgfest der deutschen Studenten in der Pfingstwoche des Jahres 1848. Am 12. Juni Abends fanden sich, wie es in einer wahrheitsgetreuen Schilderung des Festes heißt, „im Saale des Rathhauses in Eisenach die Republikaner zusammen und debattirten unter dem Vorsitz von Miquel aus Göttingen mit Lebhaftigkeit über die zu erlassenden Schriftsätze.“ Man nahm eine Adresse an die Nationalversammlung zu Frankfurt an und sandte diese mit 158 Unterschriften an den Abgeordneten Arnold Ruge. Die jungen Republikaner waren übrigens in ihren Plänen recht ungeschicklich. Sie wollten den deutschen Bundesstaat als Republik, protestirten gegen einen Kaiser und wiesen den Gedanken eines solchen, weil darin die Herrschaft eines Stammes über die andern enthalten sei, mit Entrüstung zurück. Die Bundesfürsten wollten sie bestehen lassen — jeder Staat sollte seine Verfassung sich selbst bauen dürfen. Gewiss wollte Studiosus Miquel, indem er die Herrschaft der Borussia und ihres Königs mit Entrüstung zurückwies, seinen hannoverschen König nichts zu Leide thun. Uebrigens erschien seine Adresse „einer späteren Versammlung der Republikaner in der Kleinde nicht energisch genug, und man beschloß, den Student Miquel aus Göttingen zum Entwurf einer neuen zu ermächtigen“. In einer folgenden Sitzung ward eine schwülstige Adresse an den künftigen Revolutionär Friedrich Hecker angenommen. „In derselben Sitzung verlas Miquel den von ihm verfaßten Entwurf einer Adresse an die Nationalversammlung, welcher manchen Widerspruch hervorrief. Es hieß in dem Entwurf: „Wir wollen die Republik für den Gesamtvolk!“ Dies genügt den Einen nicht, welche verlangten: „Wir wollen die Republik in Deutschland.“ Schließlich einigte man sich doch noch und nahm die verbesserte Adresse an, in welcher die Republik als die einzige Staatsform erklärt wird, „die eines edlen und gebildeten Menschen würdig ist.“

Ueber die Stellung des Zentrums sagt die „Frankf. Ztg.“ unter Hinweis auf die nationalliberale Rede Windthorst's bei der Militärvorlage folgendes: „Herr Windthorst hält die Aera für angebrochen, in der er und seine Partei durch Nachgiebigkeit gegen die Regierung Einfluß gewinnen können. Man wird gut thun, das Zentrum von jetzt ab als eine nationalliberale oder Kartelpartei katholischer Konfession anzusehen und die weitere Entwicklung ohne Optimismus abzuwarten. Ob das ganze bisherige Zentrum diese Schwankung auf die Dauer mitmachen wird, ist allerdings fraglich.“ Ein Gedanke von der neuen Kartelpartei unter Windthorst's Führung spinnst dann die „Frankf. Ztg.“ in ihrem dem zweiten Beratungstage gewidmeten Artikel folgendermaßen aus: „Den glänzenden Beweis für die stille Thätigkeit des Herrn Windthorst und für seine Fähigkeit, oppositionelle Gemüther auf die verheißungsvolle Zukunft der neuen Aera einzuschwören, liefern aber die Herren Polen. Die Erz-Reichsfeinde und mißhandelten Stiefkinder werden, obwohl ihre Presse energisch dagegen eifert, einstimmig für die Militär-Vorlage eintreten; und wer die erquickend naive Rede des Herrn v. Komierowski liest, der hört aus einem politisch kindlichen Munde die ganze Popul-Windthorst'sche Politik heraus. Die polnischen Wähler sind empört über die Unterdrückung ihrer Nationalität, ihre Abgeordneten waren es bisher auch, die polnischen Landesheile sind finanziell und volkswirtschaftlich kaum im Stande, neue Steuern zu tragen, das Alles sagt v. Komierowski, aber trotzdem stimmen die Polen für die Vorlage; denn — die Hoffnung auf die neue Aera ist auch ihnen eingedrückt worden. Sie rechnen darauf, daß der Kaiser die Wünsche der polnischen Bevölkerung erfüllen wird. Eine neue Kartelpartei, auch die Elb-Lothringer, werden nicht fehlen, so wird dies Mal das Deutsche Reich, um im früheren offiziellen Bismarck'schen Jargon zu sprechen, von einer konservativ-nationalliberal-ultramontan-polnisch-französischen Mehrheit gerettet werden. Nur die „Wespen“ fehlen.“

Dem Fürsten Bismarck ist es dringend um eine Reichstagsmandatur in Kaiserstautern zu thun. Er willigt ein, noch bevor man ihn gefragt hat. Ein Berliner Korrespondent des „Frankf. Journ.“ telegraphirt demselben folgendes: „Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat sich Fürst Bismarck einer vertrauten

sagte Mme. de Boves: wir können ja nicht auf einem Flecke bleiben.

Der Inspektor Jouve, der in der Nähe der Thür stand, ließ sie seit ihrem Eintritt nicht mehr aus den Augen. Als sie sich umwandte, kreuzte sich ihre Blicke. Dann, als sie den Weg fortsetzte, folgte er in einiger Entfernung, anscheinend ohne sich weiter um sie zu kümmern.

— Schon, das ist eine nette Idee! rief Mme. Guibal, vor der ersten Kaffe stehen bleibend.

Sie sprach von der neuen Prämie, die Mouret eronnen hatte und von der in den Blättern viel die Rede war. Die Prämie bestand in kleinen Sträußchen von weißen Veilchen, die Mouret zu tausenden in Nizza ankaufen und jeder Käuferin, selbst für den kleinsten Einkauf, verabreichen ließ. Allmählig war die ganze Kundenschaft mit Blumen geschmückt, deren Duft die Magazine erfüllte.

— Ja, bemerkte Mme. Desforges nicht ohne Neid; die Idee ist gut.

In dem Augenblicke, als die Damen ihren Weg fortsetzen wollten, hörten sie hinter ihnen zwei Kommiss über die Veilchen Scherz treiben. Der Eine, ein langer Burche, sagte, die Veilchen bedeuten, daß der Patron sich dennoch mit der Vorsteherin der Abtheilung für Kinderkostime verheirathen werde; der Andere, ein kleiner Dicker, meinte, man könnte noch nichts Bestimmtes wissen; immerhin seien die Veilchen angekauft worden.

— Wie? rief Mme. de Boves; Herr Mouret heirathet?

— Ja, das ist das Neueste, sagte Mme. Desforges im gleichgültigen Tone; aber schließlich ist ja dies das Ende vom Liede.

Der Gräfin fandte ihrer neuen Freundin einen lebhaften Blick zu. Jetzt begriffen Beide, weshalb Mme. Desforges des geräuschvollen Bruches in das „Glück der Damen“ gekommen sei: es war die Wollust im Leiden.

— Ich bleibe bei Ihnen, sagte Mme. Guibal, deren Neugierde erwacht war. Wir werden mit Frau v. Boves im Lesesaal zusammentreffen.

— Gut, erklärte die Gräfin. Ich habe im ersten Stod zu thun. Kommt Du, Blanche?

Und sie ging, von Blanche gefolgt, hinaus, während Jouve, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihr auf einer andern Treppe folgte. Die Damen Desforges und Guibal aber verloren sich im dichten Gewühl des Erdgeschosses.

Zumitteln des Verkaufstrummels sprach man von allen Pulken von nichts Anderem, als von den Liebschaften des Patrons. Das Abenteuer, welches seit Monaten die Kommiss beschäftigte, welche über den langen Widerstand Denisens entzückt waren, hatte wieder einmal, daß das Mädchen trotz der Bitten Mourets im Begriff sei, das „Glück der Damen“ zu verlassen, indem sie das Bedürfnis nach Ruhe vorzöge. Und man suchte nun die Meinungen aus: wird sie gehen oder wird sie nicht gehen? Man wettete hundert Louis, daß sie nicht länger bleibt, als bis zum nächsten Sonntag. Die Einen wie die Anderen stimmten darin überein, daß die Kleine ihre Sache mit vollendetester Finesse geführt habe und daß sie nun die letzte Karte ausspiele, indem sie ihm den Abschied gebe? Heirathe mich, oder ich gehe.

Denise dachte aber nicht an solche Dinge. Sie kannte keine Berechnungen und keine Forderungen. Was sie zum Austritt bewog, war eben der Umstand, daß man über ihr Betragen so verschiedene Bemerkungen machte. Der ewige Krampf, die hartnäckigen Bewerbungen Mourets hatten ihr die Situation unheimlich gemacht und sie zog es vor zu gehen, aus Furcht, daß sie eines Tages nachgeben und es dann ihr ganzes Leben lang bereuen könnte.

Als Mouret ihre Demission erhielt, stand er starr und stumm da und konnte seine Aufregung nur mit Mühe meistern. Dann erklärte er trocken, daß er ihr acht Tage Bedenkzeit gewähre, bevor er seine Einwilligung zu einer solchen Ehezeit gebe, und als sie nach Verlauf von acht Tagen bei ihrem Entschluß beharrte und nach dem

großen Ausverkauf austreten zu wollen erklärte, schien er nicht mehr zu zürnen. Er verlegte sich vielmehr auf Vernunftgründe: sie verpasse ihr Glück, sagte er, sie werde nirgends eine solche Position finden, als sie bei ihm gehabt. Habe sie denn eine andere Stelle in Aussicht? fragte er. Er sei bereit, ihr alle Vortheile zu bieten, welche sie außerdem erlangen könnte, und als das Mädchen erklärte, daß es keinen Platz gesucht habe, sondern daß es sich einen Monat in Valognes ausruhen wolle, fragte er, was sie verhindert, hernach wieder im „Glück der Damen“ einzutreten, wenn ihr Gesundheitszustand sie nöthige, einen Monat der Ruhe zu pfelegen? Gequält von diesem Verhör, schwieg sie beharrlich. Da kam er auf den Gedanken, daß sie vielleicht einen Liebhaber, einen Gatten aussuche. Hatte sie ihm denn nicht eines Abends gestanden, daß sie Jemanden liebe? Ein Geständniß, welches er seither wie eine offene Wunde im Herzen trug. Und wenn dieser Mann sie heirathen sollte, sagte er sich, so verlasse sie alles, um ihm zu folgen: Dies erklärt ihre Hartnäckigkeit. Es ist Alles aus, dachte er; er sagte einfach und kühl hinzu, daß er sie nicht länger zurückhalten wolle, da sie ihm nicht die wahre Ursache ihres Austrittes mittheilen wolle. Diese trockene Auseinandersetzung verlor sie mehr, als die heftige Szene, die sie befocht hatte.

Während der Woche, welche Denise noch im Magazin verbringen sollte, bewachte Mouret seine eiserne Kühle. Wenn er durch die Abtheilung ging, that er, als wenn er sie gar nicht sehe. Niemals schien er mehr in die Arbeit versunken, als jetzt. Allein unter dieser scheinbaren Kälte barg sich eine furchtbare Krise der Unentschlossenheit und des Leidens. Eine furchtbare Anwandlung des Hornes trieben ihm alles Blut gegen den Schädel, er träumte davon, Denise mit Gewalt zu nehmen und ihre Schreie zu erstickern. Dann wieder lehrte er zu vernünftigen Plänen zurück, er suchte nach praktischen Mitteln, um sie am Austritt zu verhindern. Allein er stieg immer gegen seine Ohnmacht mit der Wuth seiner Stärke und seines Geldes, das ihm nichts nützte. Allein inmitten

Personalität gegenüber, die ihn darüber interpellirte, ob er das durch die Ernennung Dr. Miquel's zum Finanzminister erledigte Mandat für Kaiserlautern annehmen würde, dahin ausgesprochen, daß von seiner Seite keine Schwierigkeit einem diesbezüglichen Vorschlage entgegengebracht werden würde. — Bei den national-liberalen Führern in Berlin scheint Bismarck jedoch für eine Reichstagskandidatur keine Gnade zu finden. Mit eifriger Mühe verbreiten dieselben in Berliner Blättern, daß bei der Centralstelle der Partei nichts über eine Kandidatur des Fürsten Bismarck für Kaiserlautern bekannt sei. Ueber die Frage hat in erster Linie die Vertrauensmänner-Versammlung des betreffenden Wahlkreises zu entscheiden. Wie man indessen hört, ist das Mandat bereits einem Gutbefiger in Lauterthal angetragen worden.

Der Bundesrath ertheilte in der am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern, Dr. v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes wegen Festsetzung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushalts-Gesetz für 1890/91, dem Entwurf eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres und der Post und Telegraphen und des Gesetzentwürfs für Elsaß-Lothringen über die Zwangsversicherung und über die Viehverstellung, letzteren beiden Entwürfen in der vom Landesausschuß von Elsaß-Lothringen beschlossenen Fassung, die Zustimmung. Der Antrag Preußens, betreffend die Behandlung von Naturalisationsgesuchen, der Antrag der Bergbau-treibenden im Königreich Sachsen, betreffend die Zulassung der allgemeinen Landes-Schnappschatts-Pensionskasse in Sachsen zur selbstständigen Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung, die Vorlage wegen Vereinigung von Schiedsgerichts-Bezirken der Privatbahn-Berufsgenossenschaft und der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Samoa und die Uebernahme einer Bürgerhaft seitens des Reichs für die durch Einrichtung einer anderweitigen Rechtspflege dortselbst erwachsenden arbeitsmäßigen Kosten, wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Sodann wurde über Anträge auf Befreiung von Vorschriften über Einrichtung der Anlagen zur Anfertigung von Handbüchern, sowie über Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt.

Allelei Jagdgeschichten erzählen die Herren Dr. Peters und v. Tiedemann in jeht eingetroffenen Briefen aus Uganda resp. von Viktorio-Nyanja. So schreibt Herr Peters, daß er das Handelsgebiet von Uganda und seinen Nebengebieten Usoga, Rugala u. s. w. bis nach Usutuma hinunter für Deutschland gerettet hat. „Ich habe mit König Mwanga einen Freundschafts- und Handelsvertrag abgeschlossen, der das Gebiet den Engländern entzieht.“ Das Gebiet ist in dem deutsch-englischen Abkommen bekanntlich an England gefallen. Weiter renommiert Herr Peters: „Thatsächlich bin ich der Herr der Situation hier. Meine kleine, aber vorzüglich disziplinirte Expedition dritt alles. Dies ist, lieber von der Heydt, das Ende der deutschen Ost-Pascha-Expedition. Großes zu thun ist mir nicht vergönnt. Meine Akklax haben nur noch 85 Patronen jeder, und damit kann ich keine Kriege mehr führen, umso weniger, als ich hoffe, das Hinterland von Deutsch-Ostafrika ein wenig säubern zu können. Ich brauche Sie nicht zu versichern, daß ich sonst mit den von meinen Akklax zur Zeit gedrückten Bagandas auf Wadela marichiren würde. Wie die Dinge liegen, wäre das Selbstmord.“ Herr von Tiedemann schreibt u. a.: „In dem einen Massai-Besatz, das mit der gänzlich Niederlage unserer Feinde endete (sie lichen 48 Todte auf dem Platze), ging es uns auf ein Haar an den Kragen. Ich selber bekam einen Giftspieß durch die linke Brusttasche; die Kerle kämpften wie leidhastige Teufel; wir zählten ihnen aber in vollwichtiger Manier heim; vier baum-lange Massai-Krieger kommen auf mein spezielles Konto. . . . Der König Mwanga hat uns überaus freundlich und mit den höchsten Ehren aufgenommen. Unser Marsch von Usoga nach Uganda gleich einem Triumphzuge. Uganda ist einseitig ver-muldet; überall Spuren von Mord, Brand, Greuel; Skelette und halb-verwesene Leichname lagen zu Hunderten umher.“

Trippig, 26. Juni. Die Reichsgerichtspräsident Dr. Hambrook und v. Forcade de Waig traten am 1. Juli in den Ruhestand. Beide gehören dem Reichsgericht seit seiner Errichtung an. Von ihnen ist Herr v. Forcade aus seiner parlamentarischen Thätigkeit her in politischen Kreisen bekannt. Er wurde 1874 als Kandidat des Zentrums im Kreise Essen in den Reichstag gewählt. Bei dieser Wahl hatten sich, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, die Herren Nationalliberalen ein Mandat erlaubt, das zwar erfolglos blieb, aber doch Herrn v. Forcade mehr als 1000 Stimmen entzog. Sie hatten nämlich Wahlzettel mit dem Namen „Promago de Brie“ (Wiener Käse) drucken und verbreiten lassen, die von der katholischen Bevölkerung, welcher der fremdländische Name des Zentrumskandidaten wenig geläufig war, für die richtigen angesehen und bei der Wahl abgegeben, bei Ermittlung des Wahlergebnisses aber natürlich für ungültig erklärt wurden. Bei den Wahlen von 1877 bot der Kreis Essen das seltene Schauspiel, daß sich zwei Zentrumskandidaten bekämpften, Herr v. Forcade und der Redakteur Stögel, der Letztere als Vertreter der in einzelnen westlichen Kreisen vorhandenen Christlich-Sozialen; beide kamen miteinander in die engere Wahl, und aus ihr ging als Sieger Stögel hervor, der seitdem ohne Anfechtungen aus den Reihen seiner Parteigenossen den Kreis behauptet hat. Der damalige Obertribunalsrath von Forcade wurde im Herbst 1877 in einer Nachwahl von den rheinischen Kreisen Daun-Brühl-Bitburg wieder in den Reichstag gesandt und hat diesem angehört, bis er

dieser thörichten Projekte bemächtigte sich seiner allmählig ein Gedanke. Nach dem Tode der Madame Geocuin hatte er sich geschworen nie wieder zu heirathen; sein erstes Glück stammte von einer Frau; er war nun entschlossen, sein zukünftiges Glück immer von den Frauen zu gewinnen. Es war dies bei ihm wie bei Bourdoncle ein Aberglaube, daß der Direktor eines großen Modewaarenhauses unverwundlich sein müsse, wenn er seine Macht über die Frauenwelt bewahren wolle; eine Frau im Hause verzeihe die Anderen. Und er leistete der unüberwindlichen Logik der Thatsachen Widerstand, er wollte lieber sterben, als nachgeben, von einer gehen ein Wuth gegen Denise ergriffen, denn er fühlte wohl, daß sie die Revanche repräsentire und fürchtete, daß er besiegt auf seine Millionen hinstrizen würde durch das ewig Weibliche geknickt, wie ein Strohhalbm an dem Tage, da er heirathen würde. Dann ward er allmählig wieder feige. Warum zitterte er? fragte er sich; sie war so vernünftig, daß er sich ihr ohne Furcht überlassen konnte; so zwanzigmal in der Stunde begann dieser Kampf von Neuem. Er verlor schließlich vollends die Vernunft, wenn er daran dachte, daß sie selbst nach dieser äußersten Demüthigung „Nein“ sagen könnte, wenn sie Jemanden liebt. Am Morgen des großen Ausverkaufes hatte er noch immer keinen Entschluß gefaßt und Denise sollte am folgenden Tage anstreten.

Als Bourdoncle an diesem Tage gegen 8 Uhr Nachmittags in das Cabinet Monret's trat, traf er diesen, mit den Ellbogen auf das Schreibpult gestützt, die Hand vor den Augen und dermaßen in seine Gedanken versunken, daß Bourdoncle ihn an die Schulter tupsen mußte, um ihm seine Anwesenheit bekannt zu geben. Monret erhob sich mit Thränen benetztes Antlitz, die Beiden betrachteten einander, dann reichten sie sich die Hände wie zwei Verblühdete, die miteinander so viele komische Schlächten geschlagen hatten. Bourdoncle hatte seit einem Monat seine Haltung vollständig verändert. Er beugte sich vor Denise, ja er trieb den Patron insgeheim an, er

1879 infolge seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrath sein Mandat niederlegte. Dr. Hambrook war schon einige Zeit Rath beim Reichs-Oberhandelsgericht, dessen Mitglieder in das Reichsgericht übertraten.

Freiberg. Am 15. Juni tagte hier eine Bezirksversammlung der Militärvereine von Freiberg und Umgegend, in der es sehr lebhaft zugeht, da die Ausschließung der sozialistisch gestimmten Mitglieder einen breiten Raum der Verhandlung einnahm. Am gleichen Tage hatten sich ebenfalls in Deberan von 27 Vereinen der Antihauptmannschaft Flöha Vertreter zu einer Bezirksversammlung eingefunden, in der ein Herr aus Dresden eine gewaltige Rede vom Stapel ließ, deren kurzer Sinn war, daß ohne Erbarmen und ohne Rücksicht, auch wenn einmal ein Unschuldiger darunter leiden sollte, die Sozialdemokraten auszuschließen seien. Der erinnert an Luther's Aufforderung, in dem Bauernkämpfe alle Bauern todtschlagen: „Der Herr wird die Unschuldigen schon herausfinden!“

In Halle wurde gestern auf polizeiliche Anordnung die Abonnements-Anfälligkeit des dort begründeten sozialdemokratischen „Volkblattes“ von den Postämtern entfernt.

In Teich hat das Schöffengericht die Schließung des seit einigen Monaten bestehenden „Vereins zur Wahrung der Interessen der Frauen und Mädchen“, ausgesprochen und außerdem die Vorstandsmitglieder zu je 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

### Frankreich.

Einige der in Paris wegen angeblicher Theilnahme an einer Verschönerung verhafteten Russen sind bekanntlich freigelassen, die übrigen aber (Makassidze, Joz. Bromberg, die Reinstein's und Laurentius) noch immer nicht vor Gericht gestellt worden — vermuthlich, weil dabei nicht viel herauskommen wird oder wenigstens nicht genug, um den ungeheuren Speltafel zu rechtfertigen, welchen man in Paris und Petersburg über die Entdeckungen der französisch-russischen Polizei gemacht hat. Man ist deshalb offenbar auch bemüht, der Sache nachträglich noch eine größere Bedeutung zu geben. Wie das „Journal des Debats“ erzählt, ist die Polizei gar nicht durch die Spuren von Experimenten im Walde von Raincy auf die angebliche Verschönerung gelenkt worden, sondern ein Verfertiger von Apparaten, welchem ein Fremder für eine Metallröhre von ungewöhnlicher Form einen extravaganten Preis geboten hatte, soll die Polizei auf den Mann aufmerksam gemacht haben, in welchem man dann den fürstlichen Makassidze erkannt habe. Eine strenge Kontrolle über die hervorragenden Nihilisten in Paris habe ergeben, daß dieselben sämmtlich mit dem fürstlichen Krampottin in beständiger Verkehr waren. Letzterer scheint man nun zu dem Leiter der Verschönerung machen zu wollen. Die Wohnung desselben in Harrow-on-the-Hill soll ein sündlicher Zufluchtsort für alle verfolgten Nihilisten sein, dort sollen Vorlesungen gehalten und Experimente veranstaltet werden; dort soll man den Plan gefaßt haben, den Zaren durch Eier (wohl Enteneier? Neb.), in welche Blausäure gelassen worden ist, zu vergiften; dort sei die Anlegung einer Mine ausgedacht worden, die im Palast von Gatchina bis unter das Bett des Zaren geführt werden sollte, welcher man dann im Schlafe mit Dynamit oder Schießbaumwolle in die Luft sprengen wollte. Die Paris habe den Plan in Betreff der vergifteten Eier entdeckt und seitdem esse der Zar keine Eier mehr. Trotz alledem hoffen die Nihilisten in einigen Monaten ans Ziel zu gelangen und dann werde ihre „Mission“ in London beendet sein u. s. w. Alle diese merkwürdigen Enthüllungen soll ein Mann, welcher sich selbst als „Großmeister der Nihilisten in Europa“ (welcher Wobblum! Neb.) bezeichnete, einem Reporter des Londoner „Newport Herald“ gemacht haben, welcher jedoch diese Mittheilungen so wenig Bedeutung beizulegen scheint, daß er sie gegen seine sonstige Gewohnheit in wenig auffälliger Form wiedergibt. Die russischen Nihilisten in Paris selbst halten die französische Regierung für durchaus berechtigt, die geheime Herstellung von Explosivstoffen zu verhindern; allein sie protestiren dagegen, daß Verurtheilungen verurtheilt werden, welche mit solchen Praktiken nicht zu thun haben, deren Privatpapiere aber werthvolle Informationen für die russische Polizei enthalten könnten. Das Ganze wird daher für das Werk eines russischen agent provocateur gehalten, dessen Thätigkeit darauf gerichtet war, zu erfahren, was eigentlich in Russland vorgehe. Dieser Zweck scheint nun freilich noch nicht vollständig erreicht worden zu sein.

### Belgien.

Nur drei Vorlagen unterbreitet die belgische Regierung den beiden Kammern in der am 8. Juli beginnenden außerordentlichen Kammer-session: sie betreffen den Kongostaat, die Errichtung der Hilfskasse für die Invaliden der Arbeit und die Bekämpfung der Lebensmittel-Verfälschung. Daneben sind die Wahlprüfungen zu erledigen. Die Regierung wünscht eine kurze Session, aber es wird an stürmischen Debatten nicht fehlen; dazu liefern die Wahlprüfungen schon reichen Stoff. Die Hilfskasse für die Invaliden der Arbeit findet zwar in der Kammer eine sehr günstige Aufnahme, aber es erregt Mißvergnügen, daß die ganze Verwaltung der Kasse dem Willen des Königs und der Minister auschließlich anheimgestellt bleiben soll. Die sozialistische Arbeiterpartei will überhaupt von diesem Projekte nichts wissen, da die Arbeiter kein Almosen, sondern eine staatlich eingerichtete Unfallversicherung fordern. Nicht minder wird die Kongovorlage zu scharfen Erörterungen den Anlaß geben. Es herrschen über den Umfang der Hilfe und über die zwischen Belgien und dem Kongostaat herzu-

solle sie heirathen. Ohne Zweifel handelte er so, um nicht durch eine Macht hinweggesetzt zu werden, die er der seinigen überlegen fand. Allein auf dem Grunde dieser Veränderung hätte man auch etwas Anders finden können und zwar das Wiedererwachen einer Ambition; die unbestimmte, aber allmählig erstarrte Hoffnung, seinerseits Mouret zu verschlingen, vor dem er so lange den Nacken gebeugt. Das lag so in der Luft dieses Hauses, in diesem ewigen Kampfe um die Existenz. Er war fortgerissen durch die Arbeit der Maschine, erfaßt von dem Appetit der Uebigen, von der Gefährlichkeit, die von unten bis hinauf die Mageren den Fetten zum Fraß hinwarf. Nur eine gewisse scharfe Furcht, der Glaube an das Glück hatte ihn bisher verhindert, die Kinnladen aufzureißen. Und der Patron wurde jetzt zum Kinde, glitt die abschüssige Bahn einer schwachmüthigen Heirath hinab, war im Begriff, sein Glück zu tödten, seinen Zauber auf die Rundschaft zu verderben. Warum sollte er ihn davon abwenden, da er hernach so leicht die Erbschaft jenes Mannes ansetzen konnte, welcher kraftlos in die Arme eines Weibes gesunken war? Darum geschah es auch mit einem gewissen Bedauern des alten Kameraden, daß er ihn die Hand drückte, indem er sagte:

— Wuth, Wuth! was zum Teufel: heirathen Sie sie und die Geschichte hat ein Ende.

Doch Mouret hatte sich schon aufgerichtet, er erhob sich und protestirte.

— Nein, nein, es ist zu dünn! kommen Sie, wir wollen die Kunde durch die Magazine machen. Der Verkauf ist im Gang; ich denke, der Tag wird herrlich sein.

Sie gingen hinaus und traten ihren Rundgang durch die von der Menge gefüllten Abtheilungen an. Bourdoncle richtete argwöhnische Blicke auf ihn, beunruhigt durch diesen letzten Zug von Energie. In der Abtheilung Denisens brängte sich eine Menge von Müttern mit ihren kleinen Töchtern und Knaben, die fast verschwanden unter der Menge von Kostümen, die man ihnen anprobirte. Die Abtheilung hatte Alles ausgekratzt, was sie an weißen Kle-

stellende Verbindung noch große Meinungsverschiedenheiten, deren Klärung abzuwarten bleibt. — Die Sozialisten haben in Namur jetzt festen Fuß gefaßt und ein sozialistisches Volkshaus eröffnet.

### Spanien.

Die Auffassung, daß die in Spanien beobachtete Cholera einen verhältnismäßig gutartigen Charakter besitze, herrscht auch bei den spanischen Sanitätsbehörden vor, die Gelegenheit haben, das, was in Spanien vorgeht, aus ungleich größerer Nähe zu kontrolliren. Da kann es denn in der That nur in günstigem Sinne gedeutet werden, wenn der Präsident des französischen Gesundheitsrathes, der auch über Frankreichs Grenzen hinaus bekannte Professor Brouardel, es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die an der Grenze gegen Spanien angeordneten Ueberwachungsmaßregeln gar nicht in praktische Wirksamkeit treten dürften. Professor Brouardel legt diesen Maßregeln nur unter dem Gesichtspunkte eines Experiments Werth bei, sofern dieser Versuch einer Mobilisirung des Sanitätsdienstes, die Thatsache feststellen werde, daß die französische Hygiene-Einrichtungen vollumfänglich reichen, um mit Vortheil gegen den Einbruch fremdländischer Seuchen in spanisches Gebiet zu kämpfen.

Aus Spanien selber liegen heute keinerlei neue Cholera-Depeschen vor, was ebenfalls kein ungünstiges Zeichen ist.

### Rußland.

In Rußland macht jedoch ein Erlaß des Ministers des Innern, Turnowa, an die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister, datirt vom 29. (17.) Mai, die Kunde, der ungemein charakteristisch ist. Dieser Erlaß lautet:

„In einigen Zeitungen ist ein Brief erschienen, in welchem sich Professor Andrejewski und die Herausgeber Semewskij, Motowitsch und Spassowitsch an verschiedene Redaktionen wandten mit dem Plane, den 25jährigen Jahrestag des jetzt geltenden Preßgesetzes in allen Städten durch öffentliche Vorlesungen über die Werthschätzung des von der waterländischen Presse durchlebten Vierteljahrhunders und durch Herausgabe einer historischen Skizze über unsere Presse in der erwähnten Periode zu feiern. Anlässlich dieses Briefes und im Hinblick auf den im Rundschreiben des Ministeriums vom 20. September 1885 mitgetheilten allerhöchsten Ukas, der 25jährige Jubiläum historischer Begebenheiten, Erlasse von Reichsätzen und Gesetzesbestimmungen verbietet, habe ich die Ehre, Ew. Erzellenz zc. ergebnis zu ersuchen, unverzüglich Verordnungen dahin ergehen lassen, daß keinerlei Vorschläge, ähnlich den von obengenannten Personen gemachten, zur Erfüllung kommen.“

Man wird diesen Erlaß des Ministers recht verstehen, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß das seit 1802 vorbereitete und vom 28. (6.) April 1865 datirte, im Sommer 1865 veröffentlichte und mit einigen Veränderungen auch heute noch gültige russische Preßgesetz eine der wesentlichsten Errungenschaften der liberalen Reformära unter Kaiser Alexander II. war. Daß dieses Gesetz immerhin der Presse nur sehr geringe Freiheiten gewährte und der Regierung Handhabe genug gegeben hat, die Presse zu zügeln, hat das gegenwärtige System nicht abgehalten, jeden Versuch einer Gedächtnisfeier im Reime zu ersticken! Freilich, die Schreiber des im obigen Erlaße zitiirten Briefes, der frühere Rektor der St. Petersburg'schen Universität Andrejewski, der Herausgeber der „Nowosti“, Motowitsch, der Redakteur Semewskij und der bekannte Advokat und Schriftsteller Spassowitsch sind liberale Männer. Man sieht also, wie sehr selbst die Anregung einer Jubelfeier einer sehr beschränkten Errungenschaft der letzten liberalen Reformepoche im Zarenreiche dem gegenwärtigen Zaren und seinen konservativ-nationalistischen Rathgebern peinlich und zuwider ist! Armes Rußland!

Petersburg, 25. Juni. Die Frage der sibirischen Bahn tritt jetzt wieder in den Vordergrund, nachdem man diesen im Prinzip schon längst beschlossenen großen Bahnbau im vorigen Jahre von der Tagesordnung fürs Erste abgesetzt hatte im Hinblick auf die großen Kosten, welche die Umrüstung der russischen Armee mit dem kleinsten Gewehr, mit dem rauchschwachen Pulver u. s. w. gegenwärtig verursacht. Nun aber wird trotzdem in militärischen Kreisen dieser große Bau als notwendig hingestellt, gerade zum Zwecke möglicher Vollendung des Systems der Landesverteidigung. In dieser Richtung ist kürzlich eine Schrift des Obersten vom Generalstabe, N. Woloschichin: „Die sibirische Bahn“ erschienen, welche entschieden dafür eintritt, daß der Bahnbau möglichst schnell in Angriff genommen werde. Die „Nowoje Wremja“ eignet sich diesen Standpunkt an und meint, daß ein Land wie Rußland mit seinen noch großen ungenutzten Mitteln vor einem Kostenaufwande von 340 Millionen Rubeln unter Aussicht eines jährlichen Zuschusses von 3 bis 4 Millionen Rubeln für den Betrieb in den ersten Jahren nicht zurückzusehen dürfe, wenn es seine Grenzen sicherstellen und die vielen Reichthümer, die Sibirien bietet, mit großem Gewinn ausbeuten gelte. Wird die Eisenbahn in einer Länge von 7500 Werst vorhanden sein, so wird man von Moskau nach Wladivostok in 14 Tagen kommen können, während man jetzt dafür noch am längsten auf dem Wege einer Reise um die Erde läme, und jetzt absolut nicht die Mittel hat, Wladivostok gebührend zu verteidigen.

filen besaß. Man hätte damit ein ganzes Heer von Amoretten weiß bekleiden können. Paletots von weichem Tuch, Roben von Biquet, von weichem Cashemir, weiße Makrofen und Juaven-Anzüge. In der Mitte war, als Dekoration arrangirt, eine Ausstellung von Kostümen zur ersten Kommunikation, Kleid und Schleiter von weißer Mousseline, Schuhe von weichem Satin, es war wie ein ungeheures Bouquet der Unschuld und Keuschheit. Mme. Bourdelais war da mit ihren drei Kindern, Madeleine, Edmond und Lucien und ärgerte sich eben über den Letzteren, weil er nicht ruhig stehen wollte, während Denise sich bemühte, ihm ein Jaquet von weißer Mousseline de laine anzuprobiren.

— So halte doch still! Glauben Sie nicht, Fräulein, daß das Jaquet etwas zu eng sei? es ist so schwer, diese kleinen Leute anzukleiden.

Jetzt brauchen wir einen Mantel für mein Töchterchen. Denise war eben im Begriff, einen Mantel für Madeleine zu fassen, als sie einen Ruf der Ueberraschung ausstieß.

— Wie, Du bist es, was geht denn vor? Ihr Bruder Jean mit einem Paket in der Hand besaß sich vor ihr. Er war seit acht Tagen verheirathet und seine Frau, eine kleine Brünnetten mit reizendem Gesicht, hatte letzten Samstag einen langen Besuch im „Gild der Damen“ gemacht, um Verschiedenes einzukaufen. Das junge Ehepaar sollte Denise nach Valognes begleiten. Es sollte eine rechte Hochzeitsreise werden.

— Danke Dir, sagte er, Therese hat eine Menge Sachen vergessen; es ist Vieles auszutauschen, Anderes neu zu kaufen, und da sie selbst sehr viel zu thun hat, hat sie mich mit diesem Paket hergeschickt. Ich will Dir nun erklären . . .

Doch sie unterbrach ihn jetzt, als sie Bepe bemerkte.

— Wie, auch Bepe ist da und wo bleibt das Kollegium?

— Meiner Frau, sagte Jean, gestern Sonntags, als er bei mir dинerte, hatte ich nicht den Wuth, ihn wiederum in's Kollegium zurückzuführen, er will erst am Abend zurücklehren. (Fortsetzung folgt.)

**Theater.**  
 Sonntag, den 29. Juni.  
**Opernhaus.** Die Walläre.  
**Schauspielhaus.** Wallenstein's Tod.  
**Berliner Theater.** Rean.  
 Montag: Der Probepfeil.  
**Deutsches Theater.** Der Unterstaatssekretär.  
 Montag: Der Richter von Zalamea.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
 Der arme Jonathan.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Wallner - Theater.** Manfell N-touche.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Stanley in Afrika.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Ordnung - Theater.** Heinrich Heine.  
 Vorher: 1788 Thlr. 22 1/2 Sgr.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Wellenlance - Theater.** Der Nautikus.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Woll's Theater.** Die Favoritin.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27 c.  
 Auftreten d. Viedersängerin Frä. Steinow.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jonas.  
 Auftreten des Komikers, Mimikers und Stimmen-Imitators Herrn Göttsche.  
 Auftreten der Geschwister Horzog.  
 Auftreten des musikalischen Neger-Klown Mr. de Dolfs.

**Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.**  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Ködman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochenlagns 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
 Spezial-Kuchenschank von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

**Hasenhaide Ausstellungs-Park.**  
  
 Grosses Doppel-Concert  
 Tyroler Sänger.  
 15 zingeborene aus dem Kitul-Lande.  
 Vorstellung und Produktion von Nachm. 4-9 Uhr Abds. stündlich.  
**Victoria-Park.**  
 Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.  
 Jeden Sonntag: Grosses Concert und Spezialitäten-Vorstellung.  
**Leipziger Sänger.**  
 Mittwoch: Kinder-Freudenfest.  
 Kaffeelücke von 3 Uhr ab geöffnet!  
 Um gütigen Besuch bittet  
 1714 F. Sühnsdorf.  
 Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss hohen Drahtseil.

**Variété-Theater.**  
 (Hasenhaide)  
 Herrmannstr. 18 - Neue Strasse 18.  
 Sonntag, den 29. Juni 1890:  
**Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.**  
 Durchweg neues Programm.  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. - Der Vorstellung 6 Uhr. - Entree 20 Pf.  
 Montag, den 30. Juni 1890:  
**Der Pöfillon von Müncheberg.**  
 Gr. Pöffe mit Gesang in 8 Akten und 6 Bildern.  
 Anfang des Konzerts 6 Uhr. - Der Vorstellung 8 Uhr. - Entree 20 Pf.

**Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr ab. Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Welt.  
 Eine Wanderung durch Rom.  
 1. Julius Amerika, Kalifornien.  
 Der Mond, liegende Vögel etc.  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

**Alex Golde,**  
 Cigarren, Cigarretten u. Tabake,  
 Lotterietombol, Rauchrequisiten.  
 Berlin N.W., 1873  
**Lübecker-Strasse No. 21.**  
 Eingang Perlebergerstrasse.

**Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.**  
 Heute, Sonntag,  
 Von 4 Uhr Nachm. ab: **Militär-Concert u. Specialitäten-Vorstellung.**  
 Familie Bodjaroff. Alkieri-Truppe. Neiss und Frau geb. Weltzmann.  
 Miss Adels m. ihren dressirt. Hunden. Pantomimen-Gesellschaft Castellar.  
 Feuerwerk. Neu, musizierende Bomben. Kunstfeuerwerker Leichnitz u. Bau.  
 Montag: Sommerfest d. Berl. Klavierarbeiter. Mittwoch: Kinderfest.  
 Donnerstag: Masson-Feuerwerk. Eroberung von Kilwa, großer Erfolg!

**Restaurant „Paradegarten“**  
 am Tempelhofer Felde, hinter d. Bockbrauerei, a. d. Friesenstr.  
 Jeden Montag und Donnerstag:  
**Grosses Frei-Konzert,**  
 verbunden mit Kinderfest sowie allerhand Belustigung: Karoussel, Schankel, Schlessstand, Würfelbuden, Blumen-Verloosung, Konditorei, 6 Kegelbahnen; vorzügliche billige Küche. Auch können Familien Kaffee kochen und ist die Kaffeeküche von 2 Uhr Mittags an geöffnet.  
 2252 M. Uhle.

**Wirthshaus zum Vater Jahn.**  
 Ausschank der Gräf. Reischach'schen Brauerei, helles und dunkles Lagerbier, 1/2 Liter 15 Pfg. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag **Frei-Konzert.** Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet. Vorzögl. Küche empfiehlt  
**Paul Krusche, Dekonom,**  
 Hasenhaide 20, Ecke Jahnstraße.  
 2208]

**Achtung Bildhauer!**  
 Der Gauverein Berliner Bildhauer feiert am 12. Juli in der Neuen Welt, Hasenhaide 108, sein  
**Sommerfest.**  
 Programm: 800jährige Jubelfeier der Stadt Dänkelreuth.  
 Konzert. Ball. Historischer Festzug u. s. w. u. s. w. Reichs Dekoration.  
 Alle Gewerke sind freundlichst eingeladen.  
 2245] Billets à M. 0,40 sind Annenstraße 16, Restaurant Reiner, zu haben.

**Männer-Gesangverein Liederfreiheit.**  
 Am Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Schröder's Salon und Garten, Mantensfelstraße 9:  
**Grosses Sommerfest.**  
 Billets für Herren à 50 Pf. und Damen à 30 Pf. sind bei den Herren Laife, Dieffenbachstr. 31, Kupfer, Barnimstr. 86, Schiller, Waldemarstr. 88 bei Rechner, Katschmarek, Hölste r. 19, Scholz, Kottbuser Platz 1a (Cigarren-Geschäft), Apelt, Sebaftianstr. 28 (Wäbel-Handlung), Delze, Al. Andreasstr. 19, Senke, Blumenstr. 88, Krämer, Wasserthorstr. 20 (Cigarren-Geschäft), zu haben.  
 Gönner und Freunde ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Gesellsch. f. Verbreitung v. Volksbildung.**  
 Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr:  
**Geselliges Beisammensein**  
 in May's Fest-Sälen, Seuthstraße 21.  
 Gäste, Damen und Herren, willkommen.  
 2258

Montag, den 21. Juli:  
**Zur Feier des I. Stiftungs-Festes**  
**Gr. Sommerfest,**  
 verbunden mit  
**Garten-Konzert und Sommernachts-Ball,**  
 unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Froys“,  
 in der „Gräflich Reischach'schen Brauerei“ in Stralau.  
 Billets à 20 Pfg. sind zu haben bei folgenden Mitgliedern: E. Schade, Müdensdorferstraße 64, Hof 2 Tr.; A. Fricke, Adalbertstraße 53, Hof 1. 4 Tr.; R. Sündermann, Prinzenstraße 110, 2 Tr.; H. Scholz, Schützenstr. 48, 4 Tr.; Lösche, Blumenstraße 33a; A. Rlewo, Adalbertstraße 94, 4 Tr., bei Günther; Frä. Raabe, Königsbergerstr. 6, S. 3 Tr.; Frä. Schönberg, Lübbenerstr. 3, 1 Tr.; W. Bloke, Sorauerstr. 4, 3 Tr.; Th. Schütz, Stralauer Platz 6-7, S. 1. 3 Tr.; Schirmholz, Dresdenerstr. 107-108, S. 1 Tr.  
 Der Vorstand.

**Öffentliche Versammlung**  
**sämmtl. Feilenhauer Berlins u. Umgegend**  
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, bei Keller, Bergstraße 68.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Regelung des Arbeitsnachweises. 2. Der Menschlicher Zustand und seine Bedeutung. 3. Verschiedenes.  
 Es ist Pflicht eines jeden Feilenhauers, zu erscheinen.  
 2217] Der Einberufer.

**Grosse öffentl. Korbmacher-Versammlung**  
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr,  
 in Roll's Restaurant, Adalbertstrasse No. 21.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Stadtverordneten Rubeil über: Nutzen und Werth der Zentral-Streit-Kontrollkommission. 2. Wahl eines Mitgliedes. 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 2286] Der Einberufer.

**Verein der Klempner Berlins u. Umgegend.**  
 Am Dienstag, den 1. Juli 1890, Abends 8 Uhr,  
 in „May's Fest-Sälen“ (früher Hendrich), Seuthstraße 22, 1. Etage:  
**Grosse Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille. 2. Debatte. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
 2189] Der Vorstand.

**Grosse öffentl. Kistenmacher-Versammlung**  
 am Montag, den 30. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstrasse No. 43a.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Franz Berndt über: Die Ursache der Verbrechen. 2. Abrechnung von der Delegirten-Kommission. 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
 2237] Der Einberufer.

**Sozialdemokratischer Wahlverein des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.**  
 Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Saale des Herrn Reichert, Müllerstr. 7:  
**Grosse Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn J. Türk über: „Frauenbefreiung“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Ergänzungen.  
 Gäste sehr willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
 Der Vorstand. [2207]

**Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
 Mittwoch, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,  
 im Lokale „Königsbank“, Frankfurterstr. 117:  
**Große General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag und Diskussion. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Abrechnung des 1. Quartals und Verschiedenes.  
 Neue Mitglieder werden ausgenommen. Gäste willkommen.  
 J. A.: Der Vorstand. 2257

**Versammlung**  
 der Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher  
 am Montag, den 30. Juni 1890, Abends 8 Uhr,  
 in Scheffer's Lokal, Inselstrasse 10.  
 Tagesordnung: 1. Konstituierung der Filiale resp. Vorstandswahl. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.  
 2223 Die Kommission.

**Achtung! Maurer!**  
 Es findet am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr, eine  
**öffentliche General-Versammlung der Maurer u. Putzer**  
 in Habel's Brauerei, Bergmannstraße 5-7, statt.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Vereinigung der Arbeitgeber gegenüber der Vereinigung der Arbeiter. Referent: Buchdrucker Wilhelm Werner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Der Einberufer. 2226

**Große öffentliche Versammlung**  
**aller Militär- und Lieferungs-Schneider**  
 am Dienstag, den 1. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Jordan's Salon, Neue Grünstraße Nr. 28.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Stadtv. Herrn Fritz Rubeil über Gewerbe-Schiedsgerichte. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 2229] Der Einberufer.

**Große Versammlung**  
**aller Arbeiter u. Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie**  
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in May's gr. Festsaal (früher Hendrich), Seuthstraße 21, 1.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Der vom 12.-16. August cr. stattfindende Deutsche Schneider-Kongress, seine Tages-Ordnung und die hierzu zu stellenden Anträge. 2. Diskussion. 3. Festsetzung der Delegirtenzahl. 4. Verschiedenes.  
 Nicht aller in der Bekleidungs-Industrie Beschäftigten ist es, zu erscheinen.  
 Die Kongresskommission. 2231

**An alle Arbeiter der Nähmaschinen-Fabrikation!**  
**Montag, 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 aller in der Nähmaschinen-Fabrikation Beschäftigten, als:  
 Schlosser, Mechaniker, Dreher, Lackirer, Tischler, Polirer etc.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Ursachen der Arbeitseinstellung der Polirer bei Gebr. Rothmann, Referent Robert Weber. 2. Der Kampf gegen das Groskapital und wie stellen sich die Arbeiter von Gebr. Rothmann zu der Arbeitseinstellung der Polirer in genannter Fabrik. Referent Herr Arwin Gersch, Metallarbeiter. 3. Verschiedenes. - Alle Arbeiter obiger Fabrik sind hierdurch eingeladen, zahlreich zu erscheinen, ebenso alle arbeitenden und arbeitslosen Polirer des Nordens müssen am Platze sein.  
 Der Einberufer. 2241

**Grosse öffentliche Versammlung**  
**der Textil-Arbeiter und -Arbeiterinnen**  
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr,  
 in Josi's Salon, Andreasstrasse No. 21.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Alb. Schmidt: Amerikanische Zölle und ihre Bedeutung für die deutsche Textilindustrie. Diskussion. 2. Wahl von Delegirten zur Zentral-Streit-Kontrollkommission. 3. Verschiedenes.  
 Das Agitations-Komitee der Textil-Arbeiter Deutschlands. 2228]

**Achtung Gastwirthe!**  
 Dienstag, den 1. Juli, Nachmittags 5 Uhr:  
**Öffentliche Versammlung der Gast- und Schankwirthe**  
 Berlins und Umgegend  
 bei Josi, Andreasstrasse 21-22.  
 Tages-Ordnung: 1. Welche Vortheile würden nach Verlauf der dreijährigen Probezeit durch Abschaffung der Spiritussteuer den Konsumenten sowie den Schankwirthen erwachsen? Refer.: Reichstags-Abgeordneter Schwarz. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Schankwirthes, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Der Einberufer. 2243

**Arbeiter-Verkehrs-Almanach.**  
 Alle Gewerkschaften und Kolporteurs machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß die Lokalkommission Exemplare des Arbeiter-Verkehrs-Almanach zum Wiederverkauf abgibt unter entsprechendem Rabatt. Zu beziehen durch:  
**Wilhelm Werner, Sebastianstr. 72.**  
**Aug. Jnsinger, Müdensdorferstr. 45, S. 1.**  
**Otto Heindorf, Langestraße 70.**  
 Um recht rege Betheiligung ersucht  
 Die Lokalkommission. 2227

# 1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 148.

Sonntag, den 29. Juni 1890.

7. Jahrg.

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 28. Juni, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Caprivi, von Boetticher, von Verdy, von Malhahn u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Reichskanzlers auf Vertagung des Reichstages vom 18. Juli bis 18. November cr.

Dazu liegt ein Antrag des Abg. Graf von Ballestrem (Zentrum) vor:

1. dem Antrage auf Vertagung des Reichstages die Zustimmung zu ertheilen;
2. zu beschließen, daß die Gewerbeordnungs-Kommission zur Fortsetzung ihrer Arbeiten bereits am 4. November zusammentrete und
3. den Präsidenten des Reichstages zu ermächtigen, das Ausscheiden einzelner Mitglieder aus dieser Kommission zu genehmigen und dafür als Ersatz andere Mitglieder zu ernennen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich glaube kaum, daß es dieser Worte Begründung dieses Antrages bedarf. Die Gewerbeordnungs-Novelle ist in der gegenwärtigen Session nicht fertig zu stellen und es ist der Wunsch jedenfalls gerechtfertigt, daß die eingehenden Vorberathungen nicht verloren gehen. Den Antrag des Grafen Ballestrem kann ich nur mit großer Freude begrüßen, namentlich daß die Gewerbe-Ordnungs-Kommission schon am 4. November zur Fortsetzung ihrer Beratungen zusammentreten soll, da es im hohen Grade erwünscht ist, daß die Novelle bis zum 1. Januar kommenden Jahres verabschiedet werden kann. Für die Frage, ob eine Kommission zusammentreten kann, ohne daß das Plenum zusammentritt, liegt ein Präzedenzfall vor, und ich kann nur bitten, dem Antrage des Grafen Ballestrem zuzustimmen.

Abg. Graf v. Ballestrem (Ctr.): Es erscheint mir unzweifelhaft, daß die Kommission ohne gleichzeitiges Zuziehen des Plenums ihre Arbeiten weit schneller fördern kann, als wenn die Mitglieder durch das Plenum in ihrer Thätigkeit gehindert werden. Da ich die Ehre habe, Vorsitzender dieser Kommission zu sein, glaube ich ermächtigt zu sein, diese Anträge zu stellen. Ich lasse mich nicht auf die staatsrechtliche Frage ein, sondern meine, wenn die maßgebenden Faktoren, die Regierungen und der Reichstag einig sind, erübrigen sich dergleichen Erörterungen.

Abg. Richter (fr.): Mir ist es zweifelhaft, ob die Fassung des Antrages formell unanfechtbar ist. Die Kommission soll früher einberufen werden, als das Plenum. Ich halte das nicht für zulässig. Wir haben einmal einen ähnlichen Fall gehabt, bei dem die Ansicht des Herrn Staatssekretärs nicht vom Hause anerkannt worden ist. Ich halte ein besonderes Gesetz für nötig, das die Vertagung bis zum 4. November anordnet und dem Präsidenten es überläßt, einen späteren Termin zum Zusammentritt des Reichstages festzusetzen. Ich beantrage, die Frage der Beschäftigungs-Kommission zu überweisen.

Abg. Graf v. Ballestrem bemerkt, es habe sich in dem vom Vorredner erwähnten Falle um das Zuziehen einer Kommission nach Schluß des Reichstages gehandelt. Wenn der Kaiser und der Reichstag einig seien in dieser Frage, dann sehe man absolut keinen Grund, hier Schwierigkeiten aufzuwerfen.

Abg. Richter ist der Ansicht, daß diese Uebereinstimmung nicht genüge, es müßte die korrekte Form bewahrt werden, deshalb sei ein Gesetz nötig.

Abg. v. Bennigsen bemerkt, der Reichstag habe am allerwenigsten Veranlassung, staatsrechtliche Bedenken geltend zu machen, wenn die verbündeten Regierungen sich einverstanden erklären, die Geschäfte des Reichstages zu erleichtern. Möge die Frage immerhin zweifelhaft sein, wenn regierungsseitig diese Zweifel nicht angeregt würden, solle man sich damit befassen.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, die verbündeten Regierungen würden eine Einberufung des Reichstages am 4. November vorschlagen, wenn sie in der Lage wären, dem Reichstag eine solche Fülle von Vorlagen alsdann schon zu unterbreiten, daß genügender Verhandlungsstoff vorhanden sei. Verfassungsrechtliche Bedenken lägen nicht vor.

A. G. Febr. von Kurth-Pomst (Op.) macht darauf aufmerksam, daß es sich in dem vom Abgeordneten Richter erwähnten Falle um eine Zwischenkommission gehandelt habe. Dazu sei allerdings ein besonderes Gesetz erforderlich. Einen Präzedenzfall biete aber die Kommission, welche das Alters- und In-

validitätsgesetz während der Vertagung des Reichstages beraten haben.

Abg. Richter hält den Antrag politisch für bedenklich. Derselbe mache einen Unterschied in der Vertagung des Reichstages und der Kommission, welcher die Vertagung nicht kenne. Wenn kein Stoff am 4. November zum Verhandeln vorhanden sei, könne der Präsident den Reichstag später zusammensetzen, aber der Anfangstermin müsse mit dem Beginn der Arbeiten der Kommission zusammenfallen.

Abg. Singer tritt für den Antrag Ballestrem ein. Das Beispiel des Abg. Richter passe um deswillen nicht, weil jene Zwischenkommission Diäten erhalten habe, zu deren Bewilligung ein Gesetz allerdings nötig gewesen sei.

Abg. Windthorst erklärt, er sehe auf dem Standpunkt, den er in dieser Frage schon 1882 eingenommen habe, und werde deshalb für den Antrag stimmen.

Der Vertagungsantrag wird mit dem Zusatzantrage des Grafen v. Ballestrem angenommen.

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres. Anträge sind dazu nicht wieder eingebracht worden.

Zur Generaldiskussion ergreift das Wort

Abg. Dr. Reichensperger (Zentrum): Jeder deutsche Mann wird gewiß bereit sein, Alles zu bewilligen, was zur Verteidigung unserer Grenzen notwendig ist, und ebenso hoffe ich, daß auch der Deutsche Reichstag dies thun wird, und zwar ohne Bedingungen, wie dies ja auch in zweiter Lesung schon geschehen ist. Sollten unsere Kräfte sich als unzureichend erweisen, um das Ueberschreiten unserer Grenzen durch Turken und Kosaken zu verhindern, so brauche ich wohl nicht erst darauf zu verweisen, welche schweren Lasten uns dann aufgebürdet werden würden. Nun entsteht freilich die Frage, was denn als notwendig anzusehen ist, aber in dieser Beziehung denkt wohl die große Masse auch in diesem Hause so wie ich, daß darüber dieses Haus ein zutreffendes Urtheil nicht abzugeben vermag und daß selbst die Regierungen nicht im Stande sind, dem Reichstage ein vollkommen zutreffendes Urtheil zu machen. Wir müssen den verbündeten Regierungen deshalb die Verantwortung dafür überlassen, wir hoffen aber, daß auch die Regierungen hier und außerhalb bei fortschreitender Zivilisation endlich milder werden, die Forderungen für Militärzwecke während der arbeitenden Bevölkerung, die überall mit Jubel begrüßt worden sind, gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß endlich einmal von hoher Stelle allgemeine Abrüstung geboten wird. Hoffentlich wird es dann noch nicht zu spät sein. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Richter (fr.): Die Kampfesweise des Abg. v. Kardorff ist noch eine solche, wie sie Gott sei Dank nach dem Wandel in der Regierung nicht weiter fortgesetzt wird und ich will mich heute deshalb mit den Ausführungen desselben nicht weiter befassen. Abg. v. Bennigsen hat in seiner Rede über uns gepöppelt, daß wir bei den Wahlen das Zentrum unterstützt hätten und nun von demselben verlassen würden. Wie stimmt denn dieser Spott mit den Behauptungen der Blätter der Partei des Herrn von Bennigsen, daß die freisinnige Partei nur auf den Kräften des Zentrums in den Reichstag gekommen sei? Mag die Sache nun sein, wie sie wolle, das Zentrum hat sich, was die Verfassung betrifft, immer noch weit zuverlässiger bewiesen, als die Nationalliberalen, die vor den Wahlen alle möglichen Versprechungen machten, sie nach den Wahlen aber vollkommen vergaßen. Ich finde unsern Standpunkt der Vorlage gegenüber doch ganz erklärlich; wir hätten der Regierung zugestimmt, wenn dieselbe uns einigermassen mit den Konzeptionen entgegen gekommen wäre, die sie doch machen muß. Ich bin dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Kriegsminister dankbar für die Erklärung, die sie uns über die Zukunftspläne gegeben haben und ich begreife deshalb den verheerenden Angriff des Herrn v. Bennigsen auf den Kriegsminister nicht. Die zweijährige Dienstzeit ist eine allgemeine Forderung der ganzen Bevölkerung, davon hat sich auch Herr v. Bennigsen überzeugt, der ja selbst anerkannt hat, daß diese Forderung eine unerhörte Popularität besitze. Die von mir angeführte Vergleichung mit England muß ich auch den Ausführungen des Herrn von Bennigsen gegenüber aufrecht erhalten. Haben Sie es denn selbst für möglich gehalten, daß der Deutsche Reichstag in den letzten 10 Jahren 400 Millionen Mark neue Steuern mit Ihrer Hilfe bewilligen würde und in der Kommission hat der Herr Schatzsekretär ganz bestimmt erklärt, daß wir uns in der nächsten Session mit abermaligen neuen

Steuern werden beschäftigen müssen. Nun kommt Herr von Bennigsen und behauptet, dies sei nicht nötig. Ist ihm denn die Bedeutung der Militärvorlage in Bezug auf unsere Finanzlage gar nicht klar? Wie steht es denn mit den direkten Steuern in Preußen? Dieselben sind in diesem Jahre von 153 auf 168 Millionen trotz der großen Erleichterungen, gestiegen, von denen der Herr Schatzsekretär hier gesprochen. Diese Dinge können doch auch nicht unbeachtet gelassen werden. Die Begriffe über das, was zum Wohle des Vaterlandes dringend notwendig ist, wechseln mit den Zeiten und den Personen, das hat auch Herr von Bennigsen kennen gelernt, daher möchte ich die Herren bitten, diejenigen, welche heute erklären, der Vorlage nicht zustimmen zu können, nicht so abfällig beurtheilen. Es wird eine Zeit kommen, wo auch diese unsere Forderungen Anerkennung zollen werden. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Malhahn-Gülch berichtet einige von ihm im Plenum und in der Kommission gemachte Aeußerungen den Ausführungen des Vorredners gegenüber. Er habe nicht von neuen Steuern in der nächsten Session gesprochen, sondern ausdrücklich erklärt, für jetzt und für das Jahr 1891-1892 seien die Mittel vorhanden, nur für die Zukunft, wenn die Anforderungen für die Alters- und Invalidenversorgungen an uns herantraten, würde man an neue Einnahmequellen denken müssen. (Sehr richtig!)

Abg. Freiherr v. Friesen (Lanf.) bezeichnet die Forderung der Regierung als berechtigt. Trotz der Versicherung aller europäischen Regierungen und Nationen, daß sie den Frieden aufrecht erhalten wollten, bestehe überall ein gewisses Mißtrauen, dessen letzte Konsequenz der Krieg sei, gegen den man gewappnet sein müsse. Wie lange also der gegenwärtige friedliche Zustand dauern werde, könne kein Mensch wissen. Redner bezeichnet die Vermehrung der Artillerie als eine humanitäre Maßregel, denn Tausende von Menschenleben würden geschont werden, die sonst durch Flintenkugeln vernichtet werden würden, deshalb stimme er mit Freuden für die Vorlage. Mit Abrüstungskongressen werde man nichts ausrichten, die Forderung der Regierung sei geboten durch die Haltung der Nachbarstaaten. Jede Stimme, die gegen die Vorlage nachgeben werde, sei indirekt, wenn auch abschließend ein Hinderniß und eine Erschwerung der Friedenspolitik der Regierung. (Beifall.) Das Verhalten der Opposition füge dem Deutschen Reiche vielen Schaden zu, das habe das letzte kolonialpolitische Abkommen mit England bewiesen, denn hätten die Engländer nicht gewußt, wie viele Feinde die Kolonialpolitik in Deutschland habe, so würden wir weit günstigere Bedingungen von England erreicht haben. Redner erörtert alsdann unter großer Unruhe des Hauses seine ablehnende Haltung gegen die Forderung der zweijährigen Dienstzeit und schließt mit der Erklärung, daß er und seine Freunde im Interesse des Vaterlandes für die Vorlage stimmen werden. (Beifall rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Generaldiskussion wird abgelehnt.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Dtsch.-soz. Antisem.): Die Darstellungen der Herren Redner von der Linken gefallen sich in einer chinesischen Schwarzmalerei ohne Schatten und ohne Perspektive. Herr Bebel hat seine politische strategische Schnellmalerei mehr auf die Wirkung in die Ferne berechnet. Dort wird man ihn allerdings für einen großen Mann, für Moltke und Bismarck in einer Person halten. (Heiterkeit.) Die Volksausgebote und Milizen, von denen Herr Bebel sprach, sind nur zu gebrauchen, wenn der Feind im Lande ist, wir aber brauchen ein Heer, welches den Feind jenseits der Grenzen aussucht und das muß ein wohl diszipliniertes sein. Alle Gegner von jener Seite haben das Gemeinsame gehabt, daß sie den Militarismus für einen Moloch halten, der das Geld der Steuerzahler verschlingt und zum Staatsbankrott führt. Solche pessimistische Auffassung ist auch vom Bundesrathliche laut geworden, ich meine, bei dem Gleichniß mit der Verdickungsprämie. Große, weite Kreise in der Bevölkerung haben eine andere Auffassung von dem sogenannten Militarismus. Tausende werden mit mir übereinstimmen, wenn ich unsere Armee eine Erziehungsanstalt ersten Ranges nenne, und die dafür angelegten Gelder als nicht unfruchtbar angelegt bezeichne. (Sehr richtig! rechts!) Fast alle Bedürfnisse für die Armee werden aus dem Inlande bezogen; der Bauer wird seine Getreide, sein Futter, sein Vieh und seine Wolle los (Gachen links) und wie hoch der Bürger den Werth der Garnisonen schätzt, wissen wir aus den Petitionen für Erlangung von garnisonirenden Truppentheilen. Fabriken und Arbeiter finden Gelegenheit zur Arbeit und gerade die Sozialdemokraten,

## Eine Stunde bei Kommissionsraths.

Obwohl ich nicht zu den Anhängern des Geistesbeshwörers Dr. Eggert Müller gehöre, auch nicht Mitglied irgend eines Spiritistenvereins bin, erfreue ich mich dennoch der Gunst eines, wenn auch nur kleinen Geistes, den ich der Kürze halber „Spiritus Dichterianus“ nennen will. Besagter Geist fällt es nun manchmal ein, mich armen Menschenkind zu besuchen und mich Einmal in Verhältnisse dieses Jammerthales zu gewähren, die mir sonst verschlossen sind. Also, sitze ich da neulich an meinem Tische, vor mir ein mächtiges Tintenfaß und einen noch größeren Bogen, laue an dem Federhalter, ohne daß es mir gelingt, aus diesem einen zu verwerthenden Gedanken herauszukommen, da springt die Oesthüre auf und gestieft und gepornet, wie weiland der gestiefelte Kater, tritt, obgleich es noch nicht um die Geistesstunde war, mein Spiritus Dichterianus heraus und macht mir, nachdem wir uns freundlich die Hände geschüttelt, den Vorschlag, ihn auf einem Streifzuge zu begleiten. Ich stehe noch schnell einiges Kleingeld und den Hausschlüssel ein (übrigens 2 Dinge, die für jeden in Berlin Lebenden notwendig sind) und wir machen uns auf den Weg. Auf der Straße angekommen, fühle ich mich emporgehoben und von unsichtbarer Macht getrieben, fliege wir dahin, über den Lustgarten, über die Linden, von denen es hell heraufstrahlt, bis uns auf einmal tiefes Dunkel umfängt, wir befinden uns über dem Thiergarten. Bald senken wir uns zur Erde und machen endlich vor einem erleuchteten Hause Berlin W. zur IV. Potenz erhoben, halt. Wir treten ein und gelangen durch einen mit Blumen geschmückten Vorraum in einen Saal, in dem sich eine große Gesellschaft befindet. Man erhebt sich soeben von der Tafel, die nur einem Schlachtfelde gleicht. Es giebt da Flaschen, ihrer Köpfe von Roth und ihres Inhalts beraubt, stehen da und ihre langen Häse scheinen nach Rache ge-

Himmel schreien zu wollen. Der Geist führt mich weiter und direkt auf eine Schaar lachender und plaudernder junger Mädchen, die von geld-, Pardon, liebgerigen Piontenants und Kieferendaren flankiert ist. Achlos will ich vorübergehen, doch ein paar Worte, der einen jungen Dame läßt mich halten. Da das nun folgende Gespräch zu schön ist, als daß es der Nachwelt verloren gehen sollte, will ich es getreu wiedergeben suchen.

Denke Dir nur, Papa, Frieda erzählt eben, die Nähterin, die für sie Wäsche näht, liest Ibsen's „Gespensker“. Ha, ha, ha, ein Nähterin und Ibsen.“

„Nun, und?“

„Ist das nicht komisch?“

„Das ist ja entsetzlich, wenn Nähmamsells schon Ibsen lesen, was bleibt dann für uns übrig.“ entgegnete eine Dame, der man die Kommerziantin mit dem Rothen Adlerorden vierter Klasse schon von Weitem ansehen konnte.

„Es ist wirklich haarsträubend.“ nahm hierauf die Frau Direktor das Wort, „wozu das Volk sich erschreckt. Da erzählte mir mein Mann, er hätte neulich in dem Pulle seines Klassenboten ein Buch, „Nationalökonomie“ heißt es, wenn ich nicht irre, gefunden; ich habe es zwar noch nicht gelesen, aber es ist doch schrecklich, was sich solche Leute herausnehmen, denken Sie, meine Verehrteste, ein Buch, das mein Mann noch gar nicht kannte.“

Die Frau des Hauses, die bis jetzt aus Höflichkeit Rücksichten geschwiegen, den Gästen die Vorrede überlassen hatte, nahm das augenblicklich herrschende Stillschweigen wahr und machte jetzt ihrem herrschenden Herzen (so durch das Korsett eingepreßt, vermag ich nicht zu sagen) Luft. Denken Sie sich nur, kommt da mein Stubenmädchen zu mir, ich möchte sie doch für einen Abend verurlauben; nach dem Gründe fragt, sagt die Person, sie will in eine Frauenversammlung gehen, ihr Bräutigam, ein Tischler, habe ihr gesagt, Frauen könnten ebenso wie die Männer Versammlungen besuchen. Als ich ihr die Erlaubnis verweigere, antwortet sie mir, dann gehe ich zum Ersten, dann gehe ich in die Fabrik, da kann ich machen, was ich will. Was sagen

Sie zu solcher Impertinenz? Da ist es ja schon besser, wenn die Dienstboten, wenn sie anders nicht auskommen können, mit Soldaten verkehren, da sind wir wenigstens sicher, daß sie nicht auf solche Gedanken kommen.“

Ach, Pardon, gnädige Frau irren, wenn glauben, daß Soldat Verhältniß unterhält, hat keine Zeit dazu, ist zu viel vom Dienst in Anspruch genommen, erlöste die Stimme eines jungen Gardeoffiziers, der aus der Mädchengruppe, die Schnurbartspitzen zwirbelnd, auf die älteren Damen zukam.

Da thun mir die armen Soldaten leid, dann geht ihnen so mancher Bissen verloren, der ihnen so von unseren Köchinnen zugesteckt worden wäre.

Ach, meine Gnädigste, bitte tausend Mal um Entschuldigung, wenn dem nicht beispflichten kann, aber das ist Ansicht von Zeitungsklerke. Soldat erhält so viel, wie er nur haben will, kann seine Portionen nie verzehren, und es ist ja feststehende Thatsache, meine Gnädigste, daß Soldat zehn Mal mehr Fleisch erhält, als er sich im bürgerlichen Leben verschaffen kann. Ich kenne Fälle, in denen Soldaten baten, sie nicht zu entlassen, da sie nicht so äppig leben könnten, als wie beim Militär. Diesen Tischler, von dem Gnädigste vorhin erzählten, müßte man einsperren, ist gewiß Sozialdemokrat, kenne das, habe auch so Einen in meiner Kompagnie, verdirbt mir der Kerl neulich Vorbeimarsch, lasse nachherziren, macht wieder schlecht, lasse mich hinvorschieben, das heißt, reiße Kerl ein mit Degen über, Kerl beschwert sich, na — muß jetzt noch mehr ran.“

Nun hatte ich genug und da suchte die junge Welt nach dem Tanz, die ältere nach dem Spielsaal begab, für mich also nichts mehr zu holen war, schlieferte ich meinem Genossen zu, und wir verließen das gastliche Haus.

Sollte Euch, lieben Leser, dieser Spazierritt nicht gemundet haben, so dürft Ihr nicht den Erzähler dafür verantwortlich machen, sondern den Magistrat von Berlin, hätte dieser nicht die Oesthüre abschaffen lassen, so hätte erstens der Geist nicht zu mir kommen und zweitens ich Euch dieses nicht aufstischen können.



fehle Beamte angestellt werden. Eine Ungerechtigkeit ist es dann, daß die Postassistenten nicht Postsekretäre werden können. Viel könnte endlich erspart werden, wenn weniger kostspielige Postbauten errichtet würden. Dann bliebe mehr für die Beamten übrig. (Abg. B d e l: Sehr wahr! Heiterkeit.) Mit der Annahme der Vorlage wird das Reich den Wunsch Kaiser Wilhelm II. erfüllen, eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse seiner Bevölkerung herbeizuführen. (Abg. B d e l: Bravo! Heiterkeit.)

**Direktor im Reichs-Postamt Fischer:** Der Vorredner hat den Moment für passend erachtet, eine Kritik der Postverwaltung einzuflechten. Ich werde ihm auf diesem Wege nicht folgen, da mir dieser Etat nicht der geeignete dafür scheint. (Sehr richtig!) Nur dem Vorwurf möchte ich entgegenzutreten, daß wir mit der Verbesserung bei den oberen Klassen anfangen und nach unten weiter gehen. Jeder Blick in die Vorlage zeigt, um die Unbegünstigten derselben nachzuweisen. (Sehr richtig!) Gerade unten beginnt die Verbesserung und steigt nach oben.

**Abg. Werner:** Wenn ich etwas gesagt, was nicht in den Rahmen der Debatte gehört, so wäre es Aufgabe des Präsidenten gewesen, mich zu rektifizieren.

**Präsident:** Ich glaube nichts veräumt zu haben.

**Abg. Werner:** Ich wollte Ihnen, Herr Präsident, keinen Vorwurf machen, sondern lediglich Herrn Direktor Fischer das Recht absprechen, mich zu rektifizieren. Ich habe auch nicht von unten und oben, sondern von Maximal- und Minimalgehalt gesprochen. (Abg. B d e l: Sehr richtig! Heiterkeit.)

Die Verbesserung für die Vorsteher der Postämter zweiter Klasse wird bewilligt, ebenso für die Rechnungsbeamten zweiter Klasse des Reichspostamts. Die Verbesserungen für die Klassen VIII—XII (3200—2700 M. durchschnittlich) werden abgelehnt. Dagegen werden die übrigen Forderungen, Klasse XIII—XXIII (2600—1300 M. durchschnittlich) bewilligt; ebenso die Aufbesserung für die Reichs-Eisenbahnbeamten.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. Eingegangen ist eine neue Vorlage, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit auf Samoa.

Schluß nach 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Fortsetzung der zweiten Beratung des Nachtragsstats, Antrag, betreffend das Kaiser Wilhelm-Denkmal, Rechnungssachen, Petitionen z.)

## Lokales.

**Zum Patentwesen.** In der „Post, Ztg.“ vom 23. d. M. ist zu lesen „Marische Bank“. Wie wir erfahren, ist der größte Teil der Aktien der Marische Bank von einem Konsortium angekauft worden, welches vornehmlich die Verwertung von Patenten zu verfolgen gedenkt. Der Aktienverkauf ist bereits am Sonnabend perfekt geworden, und es wird daher die Generalversammlung am 24. d. M. nach Abfertigung der Anträge auf Liquidation und Statutenänderungen sich ausschließlich mit Wahlen in den Aufsichtsrath beschäftigen. Diese wenigen Zeilen, so harmlos sie zu liegen scheinen, sind ein bereiteter Kommentar zu unserer heutigen wirtschaftlichen Zustände. Wenn eine Bank zu liquidiren beabsichtigt, so ist es unter zehn Fällen gewiß neun Mal der Fall, daß es mit dem Geschäftsgange hapert. Findet sich nun ein Konsortium, welches die Aktien ankauft, so kommt man ganz unwillkürlich auf den Gedanken, daß Manche man ganz unwillkürlich auf den Gedanken, daß Manche hinter den Kulissen vorgegangen sei, welches indes Dämmerung liegt. Solche Vorkommnisse haben indes hauptsächlich nur für Geldmenschen Werth und wenn ihrer hier erwähnt wird, so geschieht es nur, um von Zeit zu Zeit das Treiben in jenen Kreisen ein wenig zu beleuchten.

Der Zweck dieses neuen Aktienunternehmens wird also darin bestehen, Patente zu erwerben und zu verwerthen, das heißt also, Reuten, welche zu unbemittelt sind, eine von ihnen gemachte Erfindung, für die ein Patent erteilt worden ist, selbst anzuhängen, möglichst wenig dafür zu bezahlen, dazugegen dasselbe an einen leistungsfähigen Unternehmer so theuer wie möglich zu übertragen oder die Ausführung der patentirten Erfindung selbst in die Hand zu nehmen. Wenn irgend etwas in Stande ist, das Angehende unserer wirtschaftlichen Zustände in das rechte Licht zu setzen, so ist es dieses geplante Unternehmen. Die Geschichte erzählt uns so viel von den Sorgen, Mühen und Leiden der Erfinder, daß uns ein tiefes Gefühl des Mitleides beschleichen muß, wenn wir hören, daß andere mit der Erfindung wuchern werden. Erst vor einigen Tagen ist ein Weidehust zu Ehren eines solchen Mannes (Gatenberg) gefeiert worden. Er ist ein Opfer Derer geworden, die gerannt haben, was er gefeiert.

Um solchen Ungerechtigkeiten entgegenzutreten, um dem Erfinder das Eigenthum an dem Provisorium seiner Geistesfähigkeit zu sichern, so lauter etwa die Begründung für den Erfinderselbst. Werde aber die gegenwärtigen Verhältnisse einer ansehnlichen Prüfung unterzogen, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Vate Ingefügung ebenfalls eine ungeheure Verzerrung der Gerechtigkeit ist. Als der große Mathematiker Archimedes vor etwa 200 Jahren den bekannten Satz „In jedem rechtwinkligen Dreieck ist das Quadrat der Hypotenuse den beiden Quadraten über den Katheten zusammengenommen gleich“ gefunden hatte, opferte er, wie die Legende erzählt, den Göttern 50 Oesen, d. h. doch wohl, daß er für die ihm verliehenen Geistesgaben dankte und hohe Freuden darüber empfand, auch fernere einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Menschheit geleistet zu haben. Von solchem hochherzigen Geiste weicht man sich jetzt frei, statt dessen heißt es, wie viel verdiente ich mit der Erfindung. Und doch kann man bei den Fortschritten in fast allen Zweigen der Naturwissenschaften und der Technik von einer Erfindung kaum sprechen. Physik, Chemie und die Wissenschaften weisen auf eine Kombination der Naturkräfte hin, die fast keine Grenze kennen wird. Die Erfindungen unserer Tage, möge man sie noch so sehr feiern und bewundern, sind, mit dem richtigen Namen genannt, weiter nichts als gelungene Versuche, die Naturkraften zu Tage zu bringen und der Ausführung zuführen zu machen, weil zu den Versuchen und der Ausführung große Mittel und Maschinen gehören. Noch ein Faktor kommt dem Großindustriellen zu gute, der nicht in Anrechnung gebracht wird. Unter den Arbeitern einer Fabrik sind viele gewerdete Köpfe, die ein Geistesblitz, dem Worte geliehen worden sind, führt auf den richtigen, oder einen neuen Weg. Und solchen unaussprechlichen Vortheil der Fabrikant in seinem Auge, und zwar ohne theil der Verdienste der Fabrikant in seinem Auge, und zwar ohne etwas dafür bezahlt zu haben. Wie es heißt wird in den nächsten Wochen eine Aktiengesellschaft gegründet werden, welche die vielbesprochenen Mannesmannsche Erfindung und die der Firma gebührende Mannesmannsche Erfindung. Der Preis für das Patent wird 15 Millionen Mark betragen. Das heißt doch die Ausbeutung bis ins Ungemeine treiben.

Diesen etlichen Anwürfen des Aktien- und Erfinderschwindlers kann nur durch eine andere organisierte Gesellschaft abgeholfen werden, in der es wieder Menschen geben wird, die ihre Belohnung darin finden werden, ihre ihnen verliehenen Kräfte zum Nutzen der ganzen Menschheit und nicht zu eigennütigen Zwecken verwendet zu haben.

**Als eine Wasserreinigung** ist unter den heutigen Zeitverhältnissen wohl der Verein Berliner Restaurateure zu betrachten. Zur Illustration der Geschäftshandlung desselben diese folgende Vorfall: Am 22. Juni v. J. wurde einem Mitgliede dieses Vereins plötzlich ohne vorherige Beratung und ohne Wissen desselben vom Sachführer der Ausschluß aus dem Verein mit der Bemerkung mitgeteilt, daß die Gründe hierfür sich der Vorstand vorbehalten, jedoch und dieselben bei ihm (dem Schriftführer) in Empfang zu nehmen.

Auf eine schriftliche Anfrage wurde erwidert, daß sich das Mitglied an den Vorsitzenden Herrn Dr. Rehrwieder zu wenden

hätte. Einen infolge dessen an letztgenannten Herrn gerichteten eingeschriebenen Brief nahm dieser einfach nicht an. Einen zweiten Brief, in welchem auf die §§ 5 und 18 des Statuts hingewiesen wurde, nach welchen sich eine Ausschließung nicht rechtfertigt, erhielt Mitglied dasselbe Schreiben ohne Bemerkung zurück. Als im Laufe der Zeit der Obmann des Vereins (durch welchen die Aufnahme vollzogen wurde) von letzterem aufgefordert wurde, die Gründe bei irgend passender Gelegenheit mitzutheilen, wurde zwar die Bereitwilligkeit hierzu anerkannt und zugesagt, ohne jedoch dieses Versprechen einzulösen.

Da nun bis heute immer noch keine Antwort erfolgt ist, das Mitglied jedoch 6 M. für die Aufnahme und 1 1/2 Jahr Beiträge gezahlt hat, so ist dieses Verfahren jedenfalls werth der Öffentlichkeit übergeben zu werden, und überlassen wir dem Leser selbst, hierzu einen Kommentar zu machen.

**Am 1. Juni fand man in Kopenhagen einen erst Tags zuvor dort aus Deutschland eingetroffenen Herrn und eine Dame todt.** Erst jetzt ist es möglich geworden, Näheres über den Vorfall festzustellen. Der als Registrator in dem Weipenser Gemeindebureau angestellte Heinrich Haffelbring aus Niemburg erbat sich von seinem Chef Amtsvorsteher Herrn Feldmann einen kurzen Urlaub, um seine kranke Schwester in Niemburg zu besuchen, reiste in der That aber nach Alt-Damm bei Stettin, wo seine Braut Fräulein Minna Dule wohnte. Dort hat er seine Verlobte mit ihm nach seiner Vaterstadt zu seinen Eltern zu reisen, damit er sie denelben vorstellen könne. Ahnungslos erklärte sich das junge Mädchen, welches über die Mauern der kleinen Stadt nicht herangekommen, gern mit dem Wunsche des Bräutigams einverstanden, und nun löste H. zwei Billets nach Kopenhagen, statt nach Niemburg, die unerfahrene S. gänzlich im Zweifel darüber lassend, wo sie sich befand. So kam das Paar am verflochtenen 1. Juni in Kopenhagen an und logirte sich daselbst im Hotel „Prinz Casar“ ein, woselbst Tags darauf die Leichen der Beiden in ihrem gemeinschaftlichen Zimmer gefunden wurden, ohne daß es gelang, da Papiere fehlten, die Personalien derselben festzustellen. Allem Anschein nach hat H. der ahnungslosen S. Blausäure in den Nachttrank gemischt und sich dann selbst den Tod gegeben. Durch die Recherchen der hiesigen Polizei, denen das plötzliche Verschwinden H.'s aus seinem Dienst in Weipenser gemeldet worden, gelang es die Spuren des Paares bis nach Kopenhagen zu verfolgen und so die Identität der Leichen festzustellen. Was H. zu der schauerlichen That getrieben, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt worden.

**Unter den Schwindelern,** welche dieser Tage zur Kenntniß der Kriminalpolizei gekommen sind, beanspruchen die folgenden drei Fälle ein allgemeineres Interesse, weshalb wir sie zur Warnung unserer Leser mittheilen. Der erste Fall betrifft einen Wohnungsschwindler und Gelegenheitsdieb. Am 22. d. M. bezog ein angeblicher Gerichtsfreier Schmidt aus Leipzig, welcher hierher gefahren sein wollte, eine Wohnung bei dem in der Birkenstraße wohnhaften Tischlermeister S.; Tags darauf entfernte sich derselbe gleich nach dem Morgenraus, um, wie er sagte, seine Sachen vom Bahnhof abzuholen. Er kehrte indes nicht wieder zurück und später vernahm Frau S. aus einem Wanderspiel, in welchem sie vorzüglicherweise den Schlüssel hatte freiden lassen, 2 1/2 Dugend silberne Theelöffel, 13 silberne Eßlöffel, alle mit dem Zeichen F. G. versehen, ein paar silberne Messer und Gabeln, und einen Serviettenring. Die gestohlenen Sachen haben Gesamtwert von mehr als 300 M. Der etwa dreißigjährige Schwindler, welcher einen schwarzen Schnurrbart trägt, war mit hellem Ueberzieher und weißem Strohhut mit blauem Band bekleidet; am Arm hat derselbe eine Wunde in der Größe eines Jahnprengnisstückes. — Im zweiten Falle hat eine Bestellschwindlerin, die sich „Erzieherin Marie Wille“ nannte, in einer hiesigen Bekleidungs- und Wäschehandlung, sowie in einem Trauermagazin den Versuch gemacht, Wäsche bezw. Kleidungsstücke im Werthe von 8000, bezw. 700 Mark zu erschwindeln. Die betr. Firmen haben die Lieferungen indes nicht ausgeführt, nachdem sie zuvor Erkundigungen eingezogen hatten. Es ist festgestellt worden, daß die Schwindlerin bis zum 21. d. M. Potsdam wohnt, 24 unangemeldet gewohnt und dann ohne nähere Angabe verjogen ist. Die Person ist etwa 25 Jahre alt, schlank, 1,70 Meter groß und hat blaues, volles Gesicht, blondes Haar und blaue Augen. — Eine dritte Anzeige richtet sich gegen eine etwa vierzigjährige, stark unterlegte Frauensperson mit schwarzem Haar und schmalen, gebrauntem Gesicht, welche vorerstern Mittag die zweieinhalbjährige Tochter Anna des Schiffers K., Silberstraße wohnhaft, nach dem Potsdam Thurm und Silberstraße-Gelde gelockt und dem Kinde dort eine Zuckerrübe geschenkt und die goldenen Ohrringe geraubt hat. Die Gännerin ist von der Frau eines Schankwirths gesehen worden und glaubt dieselbe jene Frauensperson, welche schwarzweingelbesichtigtes Kleid, gedruckte Schürze und einen Handford am Arme trug, bestimmt wiederzuerkennen.

**In welchen Anstrengungen biowirten unüberlegte Festigkeit** den Menschen hinreichen kann, beweist folgender Fall, der aus einem Augenzeugen berichtet wird. Aus dem Neubau Alexandrinenstraße 45 war gestern ein Müllerschnitzler mit dem Pflücker seiner Pferde beschäftigt. Er geriet dabei mit einem Müllerschnitzler in einen ganz gleichgültigen Wortwechsel, wobei der Letztere plötzlich mit einem Spaten nach dem Kutscher warf. Der Spaten drang dem unglücklichen Manne in das Nasenbein ein, zerhackte dasselbe und verletzte in äußerst gefährlicher Weise ein Auge des Kutschers. Der jährige Träger wurde nach der Polizei geführt. Der Kutscher ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

**Polizeibericht.** Am 25. d. M. Nachmittags erlitten in der Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei von Horze, Gartenstraße 9—12, die Former Köhne und Schmiel und der Arbeiter Schulze beim Gießen eines Seilkorbdes infolge Ueberhitzens des Schmelz-Eisens schwere Brandwunden an den Händen und Füßen. Schmiel und Schulze wurden nach Anlegung eines Nothverbandes nach ihren Wohnungen, Köhne, dessen Verletzungen schwerer Art waren, mittelst Drojaks nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. — Am 27. d. M., Morgens, wurde ein Mann in seiner Wohnung in der Arndtstraße erkrankt aufgefunden. — Nachmittags stürzte auf dem Neubau Uebansfr. 26 der Arbeiter Schulze infolge eines Fehltritts von vierten Stockwerk auf die abgebaute Balkenlage des dritten Stockwerks hinab und erlitt aufsteigend eine so schwere Verletzung des Schädels, daß er nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — In derselben Zeit glitt auf der Oberflur in der Nähe der Oberflur der 17 Jahre alte Sohn eines Schiffers beim Abstoßen seines Kabinens aus, fiel ins Wasser und ertrank. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit aufgefunden, jedoch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos.

## Gerichts-Beitrag.

**Ein großer Schwindel,** bei welchem eine alte Frau um ihr ganzes Vermögen gekommen ist, beschäftigte am Freitag die erste Strafkammer hiesigen Landgerichts I unter Vorsitz ihres Direktors Schmidt in vielstündiger Sitzung. Die Anklage, welche auf gemeinschaftlichen Betrug und Untreue lautete, richtete sich gegen den Badermeister Friedrich Wilhelm Panke, den Agenten Ferdinand Adolf Köppen und den Kaufmann Karl Hugo Ehrlich. Alle drei werden beschuldigt, durch gemeinsame Operationen bei einem Hauskauf- bezw. Tauschgeschäft die vermählte Frau Geh. Justizrathin H. um einen Betrag von circa 20000 M. gebracht zu haben. Als der 65 Jahre alte Gatte der Frau Geh. Rath H. gestorben war, schloß sich die Frau Geh. Rath H. danach, eine ihr gehörige Villa in Niederschönhausen zu verkaufen, resp. gegen ein Grundstück in Berlin zu vertauschen und betrachtete es daher als eine große Günst, daß der ihr bekannte Angeklagte Ehrlich ihr eine wehrmüthige Geschichte vor, wonach er die Villa sehr gut

gebrauchen könne, weil er für seinen sehr nervösen Vater einen Landaufenthalt suche. Es kam ein Vertrag zu Stande, wonach Frau H. ihre in Schönhausen, Lindenstraße 10, belegene Villa für den Preis von 35000 M. an Ehrlich verkauft, dagegen das dem letzteren gehörige Haus Wandelstr. 25 für 165000 M. kaufte. Die Kaufgelder wurden durch beiderseitige Uebernahme von Hypotheken bezw. durch Kompensation berichtigt. Sechs Tage darauf schon verkaufte Ehrlich die für den „nervösen Vater“ bestimmte Villa weiter an den Gutbesitzer Hahn und tauschte dagegen ein in Werder belegenes Gut ein — Frau H. hat die Auflassung des Grundstücks Wandelstraße 25 nicht entgegengenommen, da sie dasselbe schleunigst weiter verkaufen und direkt von Ehrlich an den betr. Käufer übertragen lassen wollte. Sie wandte sich zum Zwecke des Verkaufes an den Angell. Köppen, welcher Käuferagent ist. Sie sagte demselben, daß er ihr aber nur einen guten Käufer bringen dürfe, wogegen sie, wenn derselbe wirklich gut sei, keine Anzahlung verlange. Köppen und Ehrlich haben ihr dann eines schönen Tages den Angeklagten Panke als diesen „guten“ Käufer zugeführt und derselbe ist auch glücklicher Besitzer des Hauses geworden, obgleich er, wie sich später herausstellte, absolut Nichts besah. Panke scheint ohne recht zur Besinnung gekommen zu sein, gewissermaßen meuchlings zum Hausbesitzer gemacht worden zu sein, denn er wurde eines Tages durch Köppen und Ehrlich telegraphisch nach dem Restaurant „Prälai“ bestellt, dort wurde ihm ein fertiger Kaufvertrag vorgelegt und er unterschrieb denselben ohne vieles Besinnen. Panke wurde dann der Frau Geh. Rath H. als sehr guter Käufer vorgestellt, und als Frau H. doch noch Bedenken hatte, wurde Ehrlich unwillig, erklärte, daß er sich nach Panke erkundigt habe und berief sich auf seine schon so oft bewährte Freundschaft. Köppen aber fügte hinzu, daß Panke Besitzer des Grundstücks Wilsbergstraße 144 und eines Grundstücks in Reinickendorf sei und Bäderereien in der Gertrauden- und Neuen Friedrichstraße besitze. Derselbe könne nur deshalb keine Anzahlung leisten, weil er gerade für 2000 M. Mehl gekauft habe. Panke ist nun zwar Besitzer zweier Bäderereien und der bezeichneten beiden Grundstücke gewesen, beide sind aber überschuldet und Panke hat schon vor 5 Jahren den Manifestations-Eid geleistet. Nach dem von Frau Geh. Rath H. unterschriebenen Kaufvertrag sollte das Haus Wandelstraße 25 162000 M. kosten. Panke sollte die Hypotheken in Höhe von 188000 M. übernehmen und 24000 M. für Frau Geh. Rath H. hypothekarisch eintragen lassen, derart, daß 12000 M. nach zwei Jahren und 12000 M. nach fünf Jahren zahlbar seien. Am 14. Juli 1887 bevollmächtigte Frau H. den Angellagten Ehrlich, das Grundstück an Panke aufzulassen und am 18. Juli ließ Ehrlich, der ja noch eingetragener Besitzer war, noch schnell 1000 M. für seine Schwester auf dem Grundstück eintragen. Am demselben Tage erfolgte noch die Auflassung an Panke und auf Antrag desselben die Eintragung einer Hypothek von 25000 M. (Satz 24000) für Frau Geh. Rath H. — Panke hatte natürlich kein Geld, um die Zinsen zu bezahlen, das Grundstück kam schon am 10. Januar 1888 zur Subhastation, in welcher es ein Fräulein Felgentreff für 142000 M. erkaufte. Frau Geh. Rath H. ist dabei mit ihrem Gelde einfach ausgefallen, während Panke ohne jede Gegenleistung auf einige Zeit die Einkünfte des Hauses in die Tasche gesteckt hat. Köppen hat für die Vermittelung des Geschäfts 1000 M. Provision gefordert, von denen er 800 M. an Ehrlich abgeben mußte. — Frau Geh. Rath H. und mit ihr die durch den Staatsanwalt Unger vertretene Aufklagebehörde behaupten nun, daß es sich hier um eine gemeinschaftliche betrügerische Operation der drei Angeklagten handelte. Panke's gänzliche Vermögenslosigkeit sei bei den beiden Anderen vollkommen klar gewesen und derselbe sei nur vorgefaßt worden, damit sie alle drei ihr Schicksal ins Trockene bringen konnten. — Die Anklagen widersprechen in fast allen Punkten den Angaben der Frau H. und griffen deren Glaubwürdigkeit immer aufs Neue an. Speziell behauptete Ehrlich ganz ungeschuldig zu sein. Die Eintragung von 1000 M. für seine Schwester sei nur ein Akt der Selbsthilfe gewesen, weil Frau H. bei jenem Tauschgeschäft ihm ein angelegtes Guthaben auf die Preuss. Bodenkredit-Bank übertragen habe, welches ihr gar nicht mehr zustand. Die Angeklagten stellten sich sogar als die Ueberwirthlichen hin und behaupteten, daß Frau H. die Denunziation nur eingereicht habe, um für die angestregten Zivilprozeße Vortheil daraus zu ziehen. Die Verteidiger, Staatsanwalt Unger, Dr. Friedmann, Dr. Silberstein und Dr. Franke suchten in eingehendster Weise die Glaubwürdigkeit der Frau H. abzuschwächen, der Gerichtshof hielt jedoch mit dem Staatsanwalt die Frau für das Opfer eines ganz raffinierten betrügerischen Komplotts und verurtheilte deshalb die Angeklagten Panke und Köppen zu 1 Jahr, Ehrlich aber zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 500 M. Geldbuße und verurtheilte die sofortige Verhaftung der drei Angeklagten.

**Am technischen Fragen auf dem Gebiete der Zahlheil-** handlung handelte es sich einem Prozeße, der gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Der Bahntechniker Ernst Preisdorf war der zahlf. 1. Körperverletzung angeklagt. Im September v. J. beauftragte ihn eine junge Dame mit der Anfertigung eines künstlichen Gebisses. Bei dem Einsetzen desselben zeigte es sich, daß es nicht paste und um die Kauschulplatte, an der die Zähne befestigt waren, biegsam und geschmeidig zu machen, erwarnte der Angeklagte dieselbe über einer Spiritusflamme. Sodann preßte der Angeklagte das Gebiß in noch so warmem Zustande in den Mund, daß die von der Platte berührte Stelle des Gaumens weiß wurde, ein Anzeichen, daß die Schleimhaut verbrannt war. Die Patientin hatte große Schmerzen zu erdulden. Der Angeklagte gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß das Gebiß verputzt war, er ließ ein neues anfertigen. Mit diesem wiederholte sich dieselbe Prozedur, es paste wieder nicht. Bei dieser Gelegenheit gewahrte der Angeklagte auch, daß der ganze Mund der Dame stark entzündet war, er rief ihr, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Der Arzt stellte eine hochgradige Entzündung mit bereits eingetretener Eiterung des Oberkiefers fest, die Patientin mußte sich einer ziemlich schweren Operation unter Anwendung der Karlose unterwerfen und ist erst nach Wochen genesen. Nach ihrer Behauptung, die im wesentlichen von dem Gutachten des Sachverständigen unterstützt wird, ist die Entzündung durch das gewaltsame Einpressen der zu heißen Kauschulplatte hervorgerufen worden. Der Angeklagte behauptete dagegen, daß der Kiefer bereits entzündet war, als er den Mund der Dame zum ersten Male untersuchte, er habe derselben auch erklärt, daß sie sich vor dem Einsetzen des künstlichen Gebisses die gewaltsame Herausnahme der noch vorhandenen Zahnwurzeln widersetzen müsse, er sei bei der Dame aber auf entschiedenen Widerstand gestossen. Der Sachverständige hielt es für wahrscheinlich, daß eine leichte Entzündung bereits beim ersten Besuche vorhanden gewesen, aber um soviel weniger dürfte der Angeklagte dann eine solche Behandlung anwenden, wie er getan. Er hätte von dem Einsetzen des Gebisses völlig Abstand nehmen müssen. Die geschädigte Dame trat als Nebenklägerin auf und bemah ihre Entschädigungsanspruch auf 100 M. Der Gerichtshof gelangte zur Ueberzeugung, daß der Angeklagte schuldhaftig gehandelt, es wurde gegen denselben eine Geldstrafe von 100 M. erkannt und der geschädigten Dame eine Geldbuße von 50 M. zugesprochen.

## Arbeiterbewegung.

**Aus Elmshorn** schreibt man der „Meier Zeitung“ unterm 20. d. M.: Die vereinigten Gerber und Lederarbeiter hieselbst haben in einer gestern Abend stattgehabten Versammlung auf das Anerbieten der treulichen Gerbergesellen, die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, beschlossen, mit den letzteren erst dann in Verhandlungen treten zu wollen, wenn dieselben in denjenigen

Blättern, in welchen sie früher den Streik angezeigt haben, erklären, daß der Streik durch Nachgeben ihrerseits hin aufgehoben sei.

**Der Wuppertaler Zimmermeister-Verein** hielt am 25. d. M., laut Mitteilung der „Eberf. Ztg.“, eine zahlreich besuchte Versammlung in Elberfeld ab, in welcher der Vorsitzende die Anwesenden ermahnte, an dem Beschluß, nur nach Leistung zu bezahlen, festzuhalten und jeden Versuch der Ausständigen (N), noch arbeitende Gefellen von der Arbeit abzuhalten, sofort zur Anzeige zu bringen. Es sind zwei solcher Anzeigen bereits erfolgt (N). In Barmen fand am 28. d. M. wieder eine Versammlung der ausständigen Zimmergesellen und zu gleicher Zeit in Elberfeld eine Zusammenkunft sämtlicher Bauunternehmer des Wuppertals statt.

**Zum Feilenhauerstreik in Renscheid** wird der „Eberf. Ztg.“ geschrieben: Am 25. Juni wollte der Gewerberat Theobald aus Düsseldorf im Auftrage der Königl. Regierung in Renscheid, um über die Frage des Feilenhauerstreiks nähere Erkundigungen bei den Fabrikanten sowohl als auch bei den beteiligten Arbeitern einzuziehen.

**Der Londoner Gewerksverein der Dockarbeiter** ist, laut Mitteilung der „N. C.“, von den Dockarbeitern in Hamburg ersucht worden, ihnen bei der Gründung eines Gewerksvereins beizustehen.

## Soziale Uebersicht.

**Arbeiter der Nähmaschinenfabrikation!** Am 17. d. M. legten die Polirer der Nähmaschinen-Fabrik von Gebrüder Rothmann, Neue Hochstr. 20, die Arbeit wegen Lohnminderungen nieder. Dieselben hatten bisher 27 M. Lohn bei neunstündiger Arbeitszeit, nun sollten sie nach einem von den Fabrikanten ausgearbeiteten Accordtarif arbeiten und da sie einsehen, daß sie bei diesem Tarif und bei der verlangten höchst sauberen Ausführung der Arbeit nur 15-20 M. verdienen könnten, der Fabrikant aber den von den Polirern ausgearbeiteten Tarif nicht anerkennen wollte, sahen sie sich veranlaßt, die Arbeit niederzulegen, da jede Unterhandlung fruchtlos verlief. Bis jetzt ist den Fabrikanten nicht gelungen, auch nur annähernd Ersatz für die Polirer zu schaffen, nur einige Arbeitsburden hat er eingestellt und diese haben doch keine Ahnung vom Grundiren vielweniger vom Poliren. Es findet zur Befriedigung dieser Angelegenheit am Montag, d. 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23, eine öffentliche Versammlung aller in der Nähmaschinenfabrikation beschäftigten Schlosser, Mechaniker, Dreher, Tischler, Polirer, u. d. d. statt, wozu alle arbeitenden und arbeitslosen Nähmaschinenpolirer und vorgenannte Arbeiter der Nähmaschinenfabrikation hierdurch eingeladen sind. Referenten zur Tagesordnung sind: Möbelpolirer Robert Weber und Metallarbeiter Herr Alwin Gerisch.

**Berichtigung.** In der Mittwochsausgabe des „Berliner Volksblattes“ befindet sich unter dem Aufruf für die Greizer Weber zugleich die Mitteilung der bis dahin eingekommenen Gelder, und ist ein Versehen meinerseits geschehen. Es muß heißen: „von dem Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein erhalten 20 M., anstatt 12 M.“ Diese Berichtigung wird auch in der „Textil-Zeitung“ erfolgen. Karl Hübsch, Memelerstr. 40.

## Versammlungen.

**Verein der Parquetbodenleger Berlins und Umgegend.** Öffentliche Versammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Innere Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

**Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigter Arbeiter.** Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Mitteldeutschen-Saal, Landwehrstr. 27 bei Heucke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadtordeordneten Bogherr: Die Arbeitszeit und Arbeitsruhe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Zahlreiches Erscheinen geboten. Der Arbeitsnachweis befindet sich Mariannen-Ufer 4 bei Jahn, Veteranenstr. 22 bei Peterson.

**Eine große Versammlung der Filiale 5, Charlottenburg, des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins** sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend findet am Dienstag, den 1. Juli 1890, Abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Franke, Mühlendammstr. 19, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hildebrandt über die Frauenvereine. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Herren und Damen als Gäste haben Zutritt.

**Handklub „Goldene Quast“.** Montag, den 30. Juni, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Barnimstr.“, 21.

**Große öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins** am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Saale der Aktienbrauerei „Friedrichshain“ (fr. Div.) am Königsdamm. Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Volkensperger. 2. Die Forderung der dies. Zählstelle des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. 3. Die Verurteilung eines gewissen Sauer und der f. Z. über die Firma Böser und Wolff verhängte Beschl. 4. Verschiedenes.

**Fachverein der Fein- und Berufsgewerben.** Generaterversammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Jordan's Salon, Grünstr. 28.

**Große öffentliche Versammlung der Puffer Berlins und Umgegend** am Montag, den 30. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Konzerthaus Sanssouci, Stettinplatzstr. 40.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher.** Versammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Bratowitsch Bierhause, Kommandantenstr. 77-79. Tagesordnung: Vortrag über Geist und Gedr. Diskussion. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

**Sesung, Turn- und gesellige Vereine etc.** am Montag: Gesangsverein „Sängerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant Landwehrstr. 60. - Liedertafel der Walter und vermannen Berufsgeoffen, Restaurant Berg, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 7. Aufnahme himmelogaber Kollegen. - Männergesangsverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine Gerichtsstraße 10. - Männergesangsverein „Gitarre“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 68 im Restaurant. - Gesangsverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. - „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr, Oranienstr. 190. - Gesangsverein „Wagnerbühne“ Leitung: Altr. Schönbaumerstr. 42 b. Matzahn.

**Verein Berliner Theaterfreunde** Abends 8 Uhr bei Salow, Admiralstr. 28. - Vermögensgenossenschaft „Hilf-Jack“ Abends 8 Uhr in Bömer's Gesellschaftshaus, Fischerstraße 29. - Verein „Lustig“ Abends 8 Uhr bei Thamm, Schönbaumerstr. 72. - Verein „Hilf-Jack“ Abends 8 Uhr im Königsplatz, Kasino, Holzmarktstr. 72. - Abends 8 Uhr in der Stenographen-Verein, Holzmarktstr. 31 (Waldstr.). - Wissenschaftlicher Verein für Kolloid- u. Stenographie Abends 8 Uhr im Ränderer Brauhaus, Neue Friedrichstr. 1. - Unter- und Lehrgesellschaften. - Handklub „Nordstern“ in Salski's Lokal-Grat-

furter Allee 174, Friedrichsberg. - Rauchklub „Gellblau“ Abends 9 Uhr Salski-Platz 142. - Verein ehemaliger Schüler der 42. Gemeindefchule Abends 9 Uhr bei Roth, Trebbenerstr. 18. - Hüttenklub „Waldrose“ Abends 9 Uhr. - Lehrgesellschaft bei Schneider, Albertstr. 6. - Belgent: Belgent. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. - Sanction- und Instrumentalmusikverein „Melodia“ Montag von 9 bis 11 Uhr Abends, Reichensbergerstraße 16. - „Friedrichs-Berlin“ (ehemalige Pöhlings des großen Friedrichs-Wallens) der Stadt Berlin) Abends 8 Uhr bei Bornmann, Dönnigsstr. 2. - Unterhaltungsklub Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant Giesel, Triftstraße 41. - „Vergnügungsverein Freundeskreis“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Beck's Bränerstr. 27. Gäste willkommen. - Rauchklub „Goldene Quast“, Abends 9 Uhr, Restauration Barnimstr. 21. Gäste willkommen.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung und Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verzichtet sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

In der Beilage vom 25. d. M. befindet sich ein Aufruf an die Gewerkschaften betreffs der Streik-Kontrollkommission, daß dieselbe nur in einer öffentlichen Versammlung gewählt werden dürfe. Nun möchte ich mir gerne auf diesem hier eingeschlagenen Wege die Rückantwort erbitten: welche Schritte man darin zu thun gedenkt. Bei dem bestehenden Arbeiterinnenverein, dem es durchaus nicht möglich ist, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Der Verein ist schon ziemlich stark herangewachsen und besteht aus 22 Branchen. Er hätte erst kürzlich in die Lage kommen können, einen Branchensireit proklamieren zu müssen, wenn nicht durch ruhiges, überlegtes Vorgehen die Sache geschlichtet worden wäre. La nun keine Vereins- resp. Generalversammlung in der Lage ist, ein Streik-Kontrollkommissions-Mitglied zu wählen, so kann ich nur annehmen, daß die Arbeiterinnen in der Kommission nicht vertreten sein werden.

Frau Gubela.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einstellung beizubehalten. Briefliche Antworten sind nicht ertheilt.

**F. S.** Ihr Bericht wäre längst erschienen, wenn derselbe nicht gänzlich unverständlich wäre. Wenn Sie wieder öffentliche Versammlungen abhalten, werden wir Ihnen einen Berichterstatter senden.

**Lokalkommission.** Auf zwei Seiten geschriebenes Manuskript können wir bei dem jetzigen Stoffandrang nicht berücksichtigen. Ihre Einwendung mußte daher zurückgestellt werden.

**H. W., Müdersdorferstraße.** Ihre Anzeige wird am Donnerstag geändert werden. Von den anderen Dingen ist uns nichts mehr bekannt. Sie wollen freundlichst bedenken, daß dem Einzelnen sehr viele Dinge durch den Kopf gehen.

**C. H. Rein.**  
**C. H. 1. Ja.** 2. Die Route zwischen Wohnort und Berlin kann unbeschränkt befahren werden.

## Stuckateure!

Montag, den 30. d., Abds. 7 1/2 Uhr, b. Ziemer, Münzstr. 11:

**Grosse öffentliche Versammlung sämtl. Stuckateure Berlins u. Umgeg.**

Tagesordnung:

1. Vortrag des Hrn. P. Litka über: „Zweck und Ziele der Gewerkschafts-Organisationen.“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum 2. deutschen Stuckateure-Kongress. 4. Nennung eines Vertrauensmannes. 5. Verschiedene gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Der interessanten Tagesordnung halber wird ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Verbandsleiter.

## Große öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins

am Montag, den 30. Juni, Abends pr. 8 Uhr, im Saale der Aktienbrauerei Friedrichshain, am Königsdamm.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Hrn. Volkensperger. 2. Die Forderung der hiesigen Zählstelle des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. 3. Die Verurteilung eines gewissen Sauer und der seiner Zeit über die Firma Looser & Wolff verhängte Beschl. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

## Fachverein der Posamentirer und Berufsgeoffen.

Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. Nr. 75 bei Feuerstein:

**Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die kapitalistische und sozialistische Moral. Referent: cand. phil. Pöus. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. - Das Erscheinen sämtlicher Kollegen sehr erwünscht. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

## Fachverein d. Tapezirer Berlins.

Dienstag, den 1. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn E. Vogtherr über Wellams Jahr 2000. 2. Vereinsangelegenheit. 3. Fragekasten. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder findet statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

## Ethijische Geselligkeit.

Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Welfenortstr. Nr. 15, in Schneider's Salon: Vortrag d. Schriftstellers Herrn Wihl. Bölsche über: „Moses oder Darwin, eine Schulfrage.“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

2178

## Fachverein der Album-Arbeiter.

Die Vereinsversammlung am Montag, den 30. Juni, findet nicht statt.

Der Vorstand.

Ein Parteigen. sind. anst. mbl. Schlafstelle b. C. Rodán, Annenstr. 44, v. l. [2251]

Ein 999mal donnerndes Hoch zum 41. Geburtstag, daß Freund **Enrig** mit den Schützen auf'm Polsterstuhl wackelt. **W. P.**

Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal**

**Fritz Rockendorf, Posenerstr. 5.**

Vereinszimmer steht zur Verfügung.

## Rohtabak

Gediegener Auswahl, billige Preise aller im Handel befindlichen Sorten

1120 empfiehlt bestens

**H. Herholz, 145. Brunnenstraße 145.**

## Schneider-

Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franko)

**Rud. Pieper, Wilhelmstr. 114, (g.d. Buttkeamerstr.),**

Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Meinen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich Hüte aus der Deutschen Hutfabrik, versehen mit der Arbeiter-Kontrollmarke führe.

[1997]

**Fr. Schmidt, Köpenick, Riecherstr. 41 (Laden).**

## Hut-Fabrik

Allicherstraße 11, Wilhelm Böh. Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reelle Bedienung.** 724

Im Tuchgeschäft

**Prinzenstr. 53,** gegenüber der Turnhalle:

**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.**

Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 2234

**Nur 1 Mark** kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gefagt. 1023

**Otto Eleser, Uhrmacher (Nachmann), Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.**

**Knaben-Anzüge** von 2-16 Jahre. Wegen vorgerückter Saison verkaufe jeden Anzug 10 pSt. billiger wie bisher.

**K. Lorenz, Schneider-Meister, Andreasstraße 63.**

Neelle Stoffe, gute Arbeit, neueste Muster. 1901

Ein Cigarren-Geschäft ist umstände halber billig zu verkaufen. Näheres bei **Lange, Ruhplatzstr. 24.** 2171

**Zithern- u. Saitenfabr.,** sowie große Auswahl aller **Musik-Instrumente,** hält stets auf Lager 2204

**Aug. Kessler, Lausitzerstr. 51.**

Empfehle meinen werthen Freunden und Genossen, sowie den Lesern dieses Blattes mein 1721

**Cigarren-Geschäft.** **Carl Lehmann, Brunnenstr. 88, dicht am Humboldthain.**

**Einige gute Destillation** nebst **Restoration** am **Spittelmarkt,** Miete 3500 M., Pr. 3500 M., ist zu verkaufen; volle Konzess., längerer Kontrakt; sehr schöne Kellerei. Näheres beim Koll. Bothge, Beuthstr. 10. 2006

**Das Restaurations- und Schank-Stehbierhalle** in dem Fabrikgrundstück **Gratstr. 4/5** (wo ca. 400 Mann beschäftigt sind), mit großen Kellern, desgl. Küche und Nebenräume. Desgl. **Markusstr. 19,** dicht an der Straße belegener, mit Ein- und Ausfahrten von drei Straßen, aber 400 Quadratmeter groß und ein kleiner Platz, Wagenstandplätze etc. Alles billig pr. 1. Juli cr. zu vermieten. Näheres Blumenstr. 82 beim Verwalter Prenzlow. 2282

**Allen Genossen zur Beachtung!** Mein seit 16 Jahren best. Holz- und Rohleisch, nebst Gemüse ist wegen Krankheit sofort zu verl. **K. Kurstr. 8 bei Zimmer.** 2213

**acht Kroschberger Schnupftabak** aus Hameln, allen Schnupfern als **kräftig und bekömmlich** bestens empfohlen, bei **Robert Schnell, Wallstr. 11.** [1913]

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren** gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, Rabagons und Kuchenschrank, große Auswahl in Küchenmöbeln empfiehlt 226

**A. Seifert, Tischlermeister, Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.**

**Roh-Tabak** sämtlicher Sorten. Große Auswahl, billige Preise. **667 G. Elkhayssen, Münzstr. 10.**

**Achtung! Kein Laden.** Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 24**

**G. F. Dinslage, Rottwischerstraße 4, Hof part.**

**Vassalle, Marx, Rebel, Liebnecht, Singer-Adp.e. als Gig.-Spiex, echt Meerju., à 1,50 M. uno besser. Wiedervertä. fer Progenie.** 2163

**B. Gänzel, Brunnenstr. 157.**

**Ziesserei** für jede vorkommende Arbeit, für Model, Bau und Model, Glaserei, Einrahm. aller Arten Bilder, Schleifen u. a. m. Denkmalerstraße 4, **W. Abraham, Querg. pt.**

**Linienstraße 88 part.** werden von heute ab an Handwerker, Gezeiten und Buschen hergeschaffte getr. Sommer-Paletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röcke, Jaquetts für 4-7 M. verkauft **Gahr Anzüge.** 708

**Nähmaschinen** all. Systeme auf Theilzahl., 5 jähr. Garantie. Gebrauchte Singermaschinen 12 M., für Schneider 20 M., 3 jähr. Garantie v. Nähmaschinen-Fabrik, Solmsstr. 40.

**Eltern,** welche ihre Töchter zu tüchtig. Schneiderinnen (Methode Kuhn) ausbilden lassen wollen, empfiehlt sich das Atelier von **J. P. Müller, Zimmerstr. 53, III rechts.** Ausbild. theoretisch u. praktisch. [1828]

**Tüchtige Schlossergesellen** a. d. Gitterarbeiten werden bei dauernder Beschäftigung gesucht. **Schulz & Holdelheiss, Gauslerstr. 28b.** 2182

**Tüchtige Arbeiterinnen** a. d. Hause auf Knabensachen verlangt **Martin, Wienerstr. 17, part.** 2183

**Seher- oder Korrektor-Stelle** suche v. gleich oder 3. Oktober. Gef. Off. unter **A. P. a. d. Exp. d. Bl. erb.**

Zur pünktlichen und frühen Beforgung des „Berliner Volksblatt“, „Volks-Tribüne“ und „Vereinsblatt“ empfiehlt sich **C. Runge, Zeitungs-Spedit., N. Kolbergerstr. 23.** 2235

**Piano 50 M. verl. Blumenstr. 86b II I.**

**Wohnungen** zu 52, 55 u. 60 Thlr. **Hennigsdorferstraße 24** bei **Walt.** 2177

**Billige Wohnungen** mit Kofet u. Wasserl., 50-72 Thlr., sofort oder 1. Oktober. **Kirdorf, Prin Handjerystr. 50.** 2102

**Kleine Wohnungen** (auch m. Stallung) z. verm. **Ost-Eiswerke, Rixdorf.** [2240]

**Frdl. Zimmer, sep. Eing., f. 2 anst. Orn.** 7,50. **Müdersdorferstr. 88, l. orn. Drzewiockl.**

Zwei Genossen find. gute Schlafstelle bei **Niess, Koppenstr. 31, vorn IV.** Auch ist das „Volksblatt“ zu lesen. 2249

**Möbl. Schlafst. f. 2 H., a. Parteien, Mariannenstr. 28, v. l. Moschinsky.** [2250]

**Frdl. Schlafstelle f. Orn., sep. Eing., Christinenstr. 4, v. IV. b. Hoffmann.** [2239]

**Frdl. Schlafstelle f. Orn. z. verm. ieth. Josefstr. 7, Hof r. III. Schubert.** [2238]

**Schlafstelle verm. Lange, Reichenbergerstr. 177, an der Ritterstraße.**

**Freundliche Schlafstelle** Straußbergerstraße 83 v. 3 Tr. 2191

**Freundliche Schlafstelle** zu verm. iethen Luisenauer 39, Hof 2 Tr. I, A. Ritterstraße, bei **Tschernig.** 2212

**Freundliche Schlafstelle** mit separ. Eingang Briesenstraße 6, Hof 1 Tr. v. bei **Apel.** 2211

**Freundl. Schlafst. Barnimstraße 12, 2. Hof 2 Treppen rechts.** 2210

**Freundliche Schlafstelle** Cuoryst. 4, Hof 4 Tr. Frau Karge. 2209

**Eine Schlafstelle, sep. Eing. Schleiermacherstraße 14, H. 3 Tr. bei Gerde.**

**Möbl. Zimmer, 1 od. 2 Betten, bill. bei Kubil, Kreuzbergstr. 9, Ogbd. III.**

**Möbl. Stube, sep. Eing., 2 Personen à 7 M. Wengler, Grimmsstr. 37, H. II.**

**Zehndenerstr. 14, b. Perlid Schliff. S. sep.**

**Ant. Schlafst., Grüner Weg 7, ptr. I.**

**Schlafst. d. Janz, Neue Friedrichstr. 95. III.**

**Frdl. Schlafst. Briegerstr. 1, v. IV. [2247]**

**Frdl. Schliff. S. Brandenburgstr. 61, S. I. I.**

## Arbeitsmarkt.

1 Schym. - G. a. n. Arb. **Rotzko, Webersstr. 88.**

**Tüchtige Schlossergesellen** a. d. Gitterarbeiten werden bei dauernder Beschäftigung gesucht. **Schulz & Holdelheiss, Gauslerstr. 28b.** 2182

**Tüchtige Arbeiterinnen** a. d. Hause auf Knabensachen verlangt **Martin, Wienerstr. 17, part.** 2183

**Seher- oder Korrektor-Stelle** suche v. gleich oder 3. Oktober. Gef. Off. unter **A. P. a. d. Exp. d. Bl. erb.**





